

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 386.

Redaktions-Telegraphen No. 52.

Mittwoch, den 20. August.

Verlags-Telegraphen No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ im Ausland . . . . . 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Zum Depeschenwechsel.

L. Berlin, 19. August.

In Bezug auf den Telegrammwechsel zwischen Swinemünde und Fischbach ist jetzt auch die letzte Unklarheit über die Urheberschaft der Veröffentlichung beseitigt. Man hätte in München vielleicht sofort die Wahrheit kundgeben können, aber man hat aus Gründen gezögert, die sich begreifen lassen, obwohl man sich dort sagen mußte, daß diese Gründe nach verhältnismäßig kurzer Zeit doch hinfällig werden müßten. So ist denn jetzt gesagt worden, was allerdings sofort hätte gesagt werden können, nämlich daß die Veröffentlichung ausschließlich auf Befehl des Kaisers erfolgt ist, nachdem sie von bayerischer Seite, wo man das Venliche des Vorgangs von Anfang an sehr lebhaft empfand, abgelehnt worden war. Diese Mittheilung bestätigt, was freilich der Bestätigung nicht erst bedurfte, daß nämlich keine verantwortliche Regierungsstelle mit der Veröffentlichung zu thun gehabt hat. Es ist damit erwiesen, daß der Reichskanzler und die preussischen Minister von dem Telegrammwechsel erst durch die Zeitungen erfuhren, ganz wie andere Sterbliche auch. Es ist damit ferner erklärt, weshalb der „Reichs-Anzeiger“ die Depeschen nicht mitgetheilt hat. Die verantwortlichen Persönlichkeiten, die die Veröffentlichung durch das Wolff'sche Bureau nicht hatten hindern können, weil sie nämlich nichts von dem Vorhaben der Veröffentlichung wußten, hatten denn doch Macht genug, um wenigstens das amtliche Regierungsblatt freizuhalten von der Wiedergabe dieses Meinungsaustrags. Hiernach ergibt sich der bemerkenswerthe Zustand, daß ein persönlicher Befehl des Kaisers einen Vorgang ans Licht bringen konnte, der zweifellos (denn das Verhalten des „Reichs-Anzeigers“ zeigt es) niemals ans Licht gekommen wäre,

wenn Graf Bülow in der Lage gewesen wäre, Einfluß auf den Gang der Dinge zu üben. Man muß also fragen, wo die Grenzen für die Fähigkeit und die Möglichkeit sind, die verfassungsmäßig gebotene Verantwortlichkeit des Reichskanzlers so zu üben und zugleich so zu behalten, daß solche bedauerlichen Irrungen vermieden werden wie diese, die das Parteileben bis in seine Tiefen aufwühlt. Indem sodann der Münchener Hof deutlich zu erkennen giebt, wie außerordentlich unwillkommen ihm die dort nicht gewünschte Veröffentlichung ist, bekommt die Angelegenheit ein neues Gesicht. Zu den scharfen Gegensätzen, die das Swinemünder Telegramm in die politischen Verhältnisse im Reich gebracht hat, tritt plötzlich das Moment persönlicher Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und München. Die politischen Folgen des Ereignisses, insoweit sie sich in der Führung der Reichsgeschäfte bemerkbar machen könnten, werden allerdings durch das unbedingt nothwendige und gewiß gern geleistete Zusammenwirken des Reichskanzlers und des bayerischen Ministeriums möglichst im Keime erstickt werden, und es ist überdies zu erwarten, daß das Centrum im Reichstag, wie im preussischen Abgeordnetenhaus das Seitige dazu beitragen wird, um diese Folgen sich nicht kritisch zuspitzen zu lassen. Das Centrum wird schon in eigenem wohlverstandenen Interesse nach dieser Richtung hin wirken. Aber damit ist die Sache nicht in ihrem wichtigsten Theile geordnet, nämlich in Bezug auf die subjektiven Reizmomente, die in ihr stecken. Es ist schwer, über diese Fragen mit der Bestimmtheit zu reden, die am Platze wäre, es scheint jedoch andererseits nicht nöthig, dem bereitwilligen Verständnis der öffentlichen Meinung vorzugreifen. So müßten die aufzuwerfenden Fragen schließlich in das Problem aus, was der Reichskanzler zu thun beabsichtigt oder zu thun vermag, um die ihm zustehende Verantwortlichkeit, die nicht bloß sein Recht, sondern seine Pflicht ist, zweifelsfrei zu lassen. Die Erörterung über den Depeschenwechsel wird selbstverständlich nicht ruhen können, und sie wird sich jetzt der wichtigsten Einzelfrage zuzuwenden haben, wer denn nun thatsächlich das Wolff'sche Bureau angewiesen hat, die Telegramme zu veröffentlichen. So bestimmt die Mittheilung der „Kuglsburger Abendzeitung“ lautet, daß dies „ausschließlich auf Befehl des Kaisers“ geschehen sei, so ist damit noch nicht erklärt, wer den Befehl an das betreffende Bureau überbracht hat, sei es persönlich, sei es schriftlich, und wie diese Mittelsperson über die Rückwirkung auf die Regierung gedacht hat, oder ob sie sich überhaupt in dieser Beziehung Gedanken gemacht hat. Wie man erfährt, ist Herr v. Lucanus, der als Chef des Civilcabinetts der nächste dazu wäre, wegen seines leidenden Zustandes beurlaubt. Hat sein Vertreter, Herr v. Valentini, den Auftrag ausgeführt? Oder wer sonst? Wir meinen, daß vor Allem Graf Bülow dringend wünschen wird, sich hierüber zu unterrichten.

### Zum Fall Löhring.

Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ zum Fall Löhring hat nicht die Presse befriedigt und der offenbar mit ihr verfolgte Zweck, die Erörterung der Angelegenheit bis zum Zusammenritt des Landtages hinaus zu schieben, ist vorerst nicht erreicht worden. Unter den Aeußerungen der Presse heben wir folgende hervor. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: „In diesem Falle läßt sich das Wort nicht anwenden, daß, was lange währt, gut wird. Wir wissen die bewährten preussischen Verwaltungsgrundsätze gewiß hochzuschätzen und wünschen, daß sie stets beachtet würden. Aber auch die preussische Verwaltung wird sich der Nothwendigkeit nicht entziehen können, in Ausnahmefällen von ihren für das Alltagsdasein geltenden Grundsätzen abzugeben. Indessen müssen wir es für einen Mißgriff halten, daß zu einer Verschleppungsmethode die Zuflucht ergriffen wird, wie sie in der Vertagung jeglicher Aufklärungen bis zu dem im Januar erfolgenden Zusammenritt des Landtages liegt. Die Feststellung, daß nicht private Verhältnisse, sondern allein die Anschauungen des Herrn Löhring über die Polenpolitik zu seiner Maßregelung den Anlaß gewesen seien, steht in unvermitteltem Gegensatz zu der von der anderen Seite aufgestellten Behauptung, der Posener Oberpräsident habe Herrn Löhring erklärt, seine politischen Ansichten würden ihm nichts schaden. Solange dieser Widerspruch nicht geklärt ist, wird auch der Oberpräsident in ein sonderbares Licht gesetzt.“ Die „Germania“ urtheilt über die Frage der Verantwortlichkeit in folgender Weise: „Wir lassen die Sache so auf, daß Ministerpräsident Graf Bülow die Verantwortlichkeit für den Fall Löhring dem Finanzminister allein überläßt. Sollte diesem nicht gelingen, den Nachweis zu führen, daß Löhring nicht seiner Petrarth, sondern lediglich seiner unzuverlässigen und taktlosen Haltung in der Polenfrage halber mit Recht aus dem Amte entfernt worden ist, nun, dann wird der Chef der Centralverwaltung der Finanzen dem Provinzialsteuerdirektor von Posen wohl bald in den Ruhestand folgen. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Wenn für den Finanzminister ungeachtet aller dieser Thatsachen nur entscheidend war, daß Herr Löhring's Haltung in der Polenpolitik den „Intentionen der Staatsregierung“ direkt zuwiderlief, so hätte für ihn doppelte Ursache vorgelegen, den falschen Schein zu meiden, als sei die Verlobung mit der Feldwebelstochter für die Pensionirung entscheidend. Dann hätte es die einfachste Vorsicht geboten, mit der Pensionirung wenigstens zu warten, bis sie auch zeitlich in keinerlei Zusammenhang mit der Verlobungsgeschichte gebracht werden konnte. Nicht minder hätte jede amtliche Verhandlung über die Verlobung unterbleiben müssen. Entweder also ist die auf Schrauben gestellte Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht dahin zu verstehen, daß

### Hymnen.

Roman von Sophie Jungband.

(19. Fortsetzung.)

Sie hätte gern ihrem Manne davon gesagt, fand aber zum Anfangen keine rechten Worte. Sie hatten nun schon so lange das Nothwendigste miteinander gesprochen, daß es immer schwerer wurde, den Weg zu etwas wie einer vertraulich offenen Mittheilung zu finden, mochte sie betreffen, was sie wollte. Wer übrigens zunächst sprach, war keiner von ihnen Beiden, sondern Josef, der Westtze. „Nun aber das Echo! now for the echo!“ rief er und sprang um den Felsen herum. Lothar wäre ihm am liebsten gleich nachgefolgt, bezwang aber seinen Argwohn, der ihm, seit sie die Felsplatte erreicht hatten, wie eine Art Tollheit vorgekommen war, und stand lauschend mit emporgereichtem Kopfe. Angestrengt horchend, glaubte er noch minutenlang das leichte Geräusch raschelnder Zweige und losbrödelnder Steine zu vernehmen, dann aber wurde Alles still. Malve, ohne einen Gedanken an das, was jetzt ihres Gatten ganze Seele erfüllte, stand noch immer im Anschauen der Aussicht, gewiß eine der schönsten der Erde, verloren, da wurde sie aufgeschreckt durch ein Beben in der Luft und etwas Dunkles, was von oben sie fast streifte und dann zwischen ihr und ihrem Gatten niederfiel. Erstaut sah Beide, indem sie sich gleichzeitig danach bückten, einander an. Es war Malves dicker blauer Plaid, den ihr Josef beim Herauskommen getragen hatte, er mußte es jetzt von irgend einem Punkte über ihnen geschickt hinabgeworfen haben.

Selbst; vielleicht war es ihm aber auch nur beim Klettern entfallen. Oder war er selber gestürzt? Malve ankerte diese Besorgnis, sah aber gerade noch auf dem Gesicht ihres Mannes, der ihr sehr bleich vorfam, ein merkwürdig bitteres Lächeln bei ihren Worten. „Gestürzt? Der? Das ist kaum zu fürchten“, sagte ihr Mann mit so sonderbar bedäcker Stimme. Jetzt aber kam's laut und kräftig von ihm, mit einer Mangfülle, die etwas in ihr ganz neu vibriren ließ: „Ach, Josef, Josef, augenblicklich kommt herunter!“ Ein athemloses Lauschen, dann, nach

gewiß 15 Sekunden, schwebten fernher und doch klar die drei Silben her—un—ter durch die Luft; das war das Echo, wie ein Geisterruf in dieser Einsamkeit. Sonst aber keine Antwort. Und doch ließ jener unförpliche Hall den Gatten Malvens noch einmal eine kurze Erleichterung empfinden; es gab wirklich ein bemerkenswerthes Echo hier; auch damit hatte der Westtze nicht gelogen. Noch eine Frist von Minuten, in der er hoffen und seine Befürchtung verrückte Thorheit schelten durfte.

Die Minuten verrannen. „Das war doch nicht Josef, der gerufen hat?“ warf Malve jetzt fragend hin. „Es war der Widerhall Deiner Stimme, wo mag der Mann nur stecken?“

Ihre Harmlosigkeit schnitt ihm ins Herz. „Ein unzuverlässiger Durst“, sagte er, auch so leichtsin wie möglich. „Ich fürchte, wir können nicht auf ihn warten, es wird zu spät. Wir müssen den Rückweg allein antreten.“

„Wie Du willst.“ Das klang unbefangen vertraulich und zeigte so recht das vornehme Glückskind, was sie doch im Grunde war, dem so leicht keine Ahnung eines Unheils kam. Lothar überschritt rasch die freie Fläche am Fuße der Felsen in der Richtung, aus der sie gekommen waren; Malve folgte ihm zögernd, immer noch einmal den dürstigen Blick nach dem goldenen Wesen hinter ihr gewendet. Ihr Gatte wollte sich vor Allem überzeugen, ob er den Eingang in die Schlucht, in der sie emporgestiegen waren, leicht wiederfinden werde in diesem Gewirre von Felsblöden. Ja, Gott sei Dank, er fand ihn, aber indem er hinterblühte, sagte ihm ein Schreden, als er sah, wie dunkel die Schlucht in der Tiefe schon war. Und noch stand die Sonne über dem Horizonte. Sobald sie einmal hinab war, trat in diesen Tropengegenden fast ohne Uebergang die Nacht ein.

Der Westtze war noch vor fünf Minuten ganz nahe gewesen, als er das Tuch hinabgeworfen hatte in einer Bewegung vielleicht, die Lothar sich nicht klar machen wollte: mit Gewalt wies er den Gedanken daran einzuweichen zurück. Den Mann suchen? Ihn noch einmal in den Bereich seines Blickens zwingen? Es wäre vergebliche Mühe gewesen, Lothar mußte das und daß ihnen nur

eins blieb: jetzt ohne Führer so schnell wie möglich den Strand zu erreichen.

Einen kürzeren Weg als den durch die Schlucht hinab gab es vielleicht; ja, Lothar fühlt sich dessen gewiß und daß jener Mensch ihn eingeschlagen habe. Aber sich mit seiner Frau in das weglose Dickicht wagen, kein Gedanken daran! Mit Anstrengung seine Züge meisternd wendete er sich jetzt zurück zu ihr. Sie trat ihm von dem Sonnenlicht hinter ihr wie in eine Glorie gehüllt ruhig entgegen. „Wo hinunter“, sagte sie mit einem leisen Seufzer, der dem Reiz des Flechtens, das sie verlassen wollten, galt. „Ach, es war schön hier oben.“

„Ja, aber jetzt müssen wir eilen.“ Das klang schroff; die heimliche Sorge presste ihm diesen Ton aus. Und Malve mochte diese heraushören. „Ich will Dich schon nicht hindern“, sagte sie freundlich. „Du fürchtest doch nicht, daß wir uns verspäten könnten? Das wäre freilich unangenehm, aber wenn auch; der Dampfer muß doch auf uns warten.“

„Gewiß, gewiß“, sagte Lothar. Im nächsten Augenblicke sah er die Zähne aufeinander in Unmuth. Malve hatte sich noch einmal zurückgewendet mit dem Rufe: „Ach, mein Plaid, verzeih; ich habe es dort liegen lassen!“ Wieder kostbare Minuten verloren!

Und jetzt, warum zögerte sie so lange? Wo blieb sie? Sekunden dünkten ihm Ewigkeiten, während er noch einmal zurück über das Plateau eilte nach dem Vorsprung hinter dem Felsen zu.

Von dort trat ihm aber jetzt Malve einen Schritt entgegen: „Lothar!“

„Nun, was giebt's? Was hat Dich erschreckt?“ Ihre Stimme hatte gezittert.

„Ach, ich weiß nicht, ich muß mich täuschen, es kann ja nicht sein. Ich warf noch einmal einen Blick über den Fluß, ich konnte mich nicht losreißen von dem Bilde, und da —“

„Was? Was?“ Er stürzte vorwärts. Malve, die einen wilden Schreck auf dem sonst so gleichgültig ruhigen Gesicht ihres Mannes gesehen hatte, zum ersten Male, seit sie dies Gesicht kannte, blieb stehen, wo sie stand, mit plötz-

Der Finanzminister die Vermählung des Provinzial-Steuerdirektors mit einer Dame, deren Vater vor ihrer Geburt Feldwebel war, für zulässig erachte, oder das ganze Verfahren stellt einen solchen Mißgriff, eine solche Ungeschicklichkeit dar, wie sie in den Annalen der preussischen Ministerialverwaltung kaum ihres gleichen finden dürfte." Ganz abfällig ist auch die Beurteilung der „Deutschen Tageszeitung“: „Wenn die Finanzverwaltung weiter nichts zu sagen hätte, so hätte sie füglich weiter schweigen können. Es ist nicht abzusehen, weshalb man in diesem Falle auf Benutzung der offiziellen oder auch der amtlichen Presse verzichten zu sollen glaubt. Diese Benutzung hat in früheren Fällen den preussischen Verwaltungsgrundrissen nicht widersprochen. Je länger man die Zurückhaltung beobachtet, umso unentwirrbarer wird der Rattenkönig von Gerüchten und Klatschereien, umso härter muß die Verwirrung der öffentlichen Meinung werden. Gegenüber dieser Verwirrung, die unausbleiblich ist, muß die Benutzung der offiziellen Presse auch dem Bürokraten als das kleinere Uebel erscheinen. Die Anbentung, daß die Haltung Böhmings in der Polenpolitik für seine Pensionierung entscheidend gewesen sei, genügt nicht, sie würde vielleicht genügt haben, wenn diese Haltung als allein bestimmend bezeichnet worden wäre.“ Auch die „National-Zeitung“ ist nicht weniger als befriedigt. „Die Schlusswendung der halb-amtlichen Erklärung, so schreibt sie, daß die Haltung Böhmings in der Polenpolitik für seine Verfehlung in den Ruhestand „entscheidend“ gewesen sei, ist so zweideutig, daß die bisherige Beurteilung des Sachverhalts dadurch nur bestätigt werden kann. Die Finanzverwaltung, aus welcher die offiziöse Erklärung nach deren ausdrücklicher Angabe stammt, ist offenbar außer Stande, zu sagen, daß lediglich die Polenpolitik den Anlaß zu der Maßregel gegen Böhmung gegeben, daß seine Verlobung mit der Tochter eines Feldwebels nichts damit zu thun gehabt habe. Und wenn es sich so verhält, dann handelt es sich nicht um eine Beschwerde eines Beamten gegen seinen Vorgesetzten, sondern um die fast einmütig gegebene Beschwerde der öffentlichen Meinung über einen Mißbrauch der Staatsgewalt im Dienste widerwärtiger Standesanmaßung und lächerlichen Eliten-Hochmuths. Wenn etwa die Hoffnung gehegt wird, daß diese Beschwerde bis zur Eröffnung der Landtags-Session einigermaßen in Vergessenheit gerathen werde, so daß sich dann leichter darüber hinwegkommen lassen, als wenn man jetzt Aufklärung geben müßte, so wird man sich gründlich täuschen.“ — In einem Artikel des „Reichsboten“ war Herr Böhmung als ein Hauptverwehrender dargestellt und in sehr geschmackloser Weise in dessen Privatleben hincitragend gerathen worden. Man deutete auf seine 58 Jahre hin, ließ ihn als Schlittschuhfahrer erscheinen, der den jungen Damen auf dem Eise ostentativ die Cour gemacht habe, und dergleichen mehr. Hiergegen erhebt nun der Angegriffene in einer Erklärung Protest, die lautet:

„Die Schlittschuhbahn habe ich nicht nur nach dem Tode meiner zweiten Frau, sondern auch bei ihren Lebzeiten, und zwar jeden Winter, regelmäßig besucht. Jungen, wohlgebildeten Mädchen habe ich auf dem Eise in Polen niemals den Hof gemacht, den Vespertanz treibe ich für mich allein; ebenso wenig habe ich in Gesellschaft in Polen jemals jungen Mädchen den Hof gemacht. Den katholischen deutschen Verein habe ich im Ganzen dreimal besucht, und zwar allein auf Bitten und Wunsch meiner erwachsenen und noch lange nicht 30-jährigen Tochter. Ich bin kein Mitglied des Vereins gewesen und bin auf wiederholte Einladung als Gast dorthin erschienen. Bei dem ersten Besuche im September vorigen Jahres schloß eine bei mir zum Besuch weilende Richtige Bekanntschaft mit einem jungen Arzte in Polen; einige Tage darauf fand die Verlobung statt, getauzt habe ich nicht. Das zweite Mal besuchte ich den Verein, und zwar wiederum nur auf Bitten meiner Tochter, im November vorigen Jahres; getauzt habe ich nicht; das dritte Mal im Januar dieses Jahres, und zwar wiederum meiner Tochter wegen. Dieses Mal habe ich eine einmalige Runde mit den Töchtern des mit mir an einem Tische

sitzenden Steuerthesen Umbach und Gymnasialdirektors Schroer getauzt und einmal mit meiner jetzigen Frau. Dies mag genügen zur Abfertigung. Es ist bedauerlich, daß anständige Zeitungen solche Schmäheartikel aufnehmen. Berlin, den 19. August 1902. Böhmung.“

### Deutsches Reich.

\* **Reichshaushalt.** Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Ergebnis des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1901. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, so weit sie dem Reiche verbleiben, 27,393,413 Mk. weniger eingegangen. Da die Mehrausgaben 21,029,317 Mark betragen, so ergibt das Rechnungsjahr 1901 einen Fehlbetrag von 48,422,730 Mk.

\* **Die Amtshandlungen der Beamten.** Die Frage, ob für Amtshandlungen der Beamten die Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe oder lediglich die Anordnungen der vorgesetzten Dienstbehörde maßgebend seien, hat im preussischen Staatsministerium eine bemerkenswerthe Beurteilung gefunden. Gegen einen ostpreussischen Lehrer war im Disziplinarverfahren geltend gemacht worden, daß er eine Schülerin an dem Tage, an dem sie ihr 14. Lebensjahr vollendete, aus der Schule entlassen, obgleich der vorgeschriebene Entlassungstermin erst mehrere Wochen später lag. Der Lehrer berief sich zu seiner Rechtfertigung auf die Entscheidung des Kammergerichts, wonach in Ostpreußen die Schulpflicht mit dem 14. Lebensjahr ohne Weiteres aufhört. Gleichwohl wurde auf Amisentsetzung erkannt, da für Amtshandlungen des Lehrers nicht die Entscheidungen des Kammergerichts, sondern lediglich die Anordnungen seiner vorgesetzten Dienstbehörde maßgebend seien. In der Berufungsinstanz erkannte auch das Staatsministerium wegen der eigenmächtigen Entlassung der Schülerin auf schuldig, freilich nur auf einen Verweis. Im Urtheil wird ausgeführt: Der Angeklagte habe sich gegen eine Verordnung der Königl. Regierung vergangen, die allerdings nach der Praxis des Kammergerichts rechtens sei; indessen das habe er nicht zu prüfen, sondern lediglich die Verordnung der Behörden zu befolgen. — Das ist, wie die „Preuss. Lehrerzeitung“, der wir diese Ausführungen entnehmen, bemerkt, eine sehr gefährliche Entscheidung, deren Konsequenzen unabsehbar sind. Danach würde also ein Beamter, wenn seine Vorgesetzten ihm eine offenbare Ungerechtigkeit, ja vielleicht sogar ein Verbrechen anheften, unweigerlich zu gehorchen haben. Wohin kann ein solcher „Rechts“-Grundlag führen?

\* **Ueber die militärische Abschieds-Ovation für den Oberleutnant Hildebrandt in Gumbinnen herrscht, wie der „Königsb. Post. Ztg.“ aus Gumbinnen geschrieben wird, nur eine Stimme allgemeiner Enttäuschung. Denn die ganze Kavalkade ging nur wenige Schritte am Kirchhofe vorüber, wo der Kamerad der Herren, der erschossene Leutnant Blaszkowicz, begraben liegt. Gleichzeitig wird die Frage allgemein besprochen: „Woher bekommen die Herren — wenn es hoch eine augenblickliche, unter dem Einfluß des abgehaltenen Abschiedsfestes entstandene Eingebung war — die erste Garnitur mit Helmstuck und Aem, was dazu gehört, gleich her? Diese Sachen liegen auf der Regimentskammer, und ihre Ausgabe kann, wie die ganze Eskorte, nur durch Parolebefehl angeordnet worden sein.“ Danach liegt die Vermuthung nahe, als ob die Anordnung dienstlich nicht nur genehmigt, sondern auch befohlen sei. Das aber wäre geradezu unverständlich, daß das ganze Arrangement schon im Voraus angeordnet war und dienstliche Genehmigung gefunden hatte. Prinz Albrecht von Braunschweig wurde bei seiner letzten Anwesenheit nur mit zwei Spigenreitern zur Bahn gebracht; Herr Hildebrandt mit zwei Eskorten, die je eine Schwadron stellte, denn es waren in einer Eskorte nur braune, in der anderen nur schwarze Pferde.**

\* **Mundschan im Reiche.** Als Nachfolger des verstorbenen sächsischen Kriegsministers v. d. Planig wird der Militär-Attache Wigum, sowie der sächsische kommandirende General Treitschke genannt.

Der Chef des Generalkabes der italienischen Armee, Graf Saletta, wird den Herbstmanövern der deutschen Armee beiwohnen.

In Hamburg beschloffen die ausständigen Führer und Ratscher, den Streik vorläufig aufzuheben. Kurz nach der Versammlung wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Die „Staatsbürgerzeitung“ mittheilt, war in Wolberg im Reichstagswahlkreis Friedeberg-Arnswalde am vorigen Sonntag eine Versammlung der Vertrauensmänner der antisemitischen Partei, in der der Abg. Hlwardt erklärte, auf eine Kandidatur in diesem Wahlkreis verzichten zu wollen, um dafür den Wahlkreis Neu-Zettin für den Antisemitismus zurückzugewinnen. Als Kandidat für Friedeberg-Arnswalde wurde dafür der Verleger der „Staatsbürgerzeitung“, Wilhelm Bruhn, aufgestellt.

### Ausland.

\* **Niederlande.** Die Buren-Generale erklären in einem Schreiben an die Blätter, daß sie in Holland keine Besuche machen dürften, bevor sie Krüger gesprochen und Steijn einen Besuch abgestattet hätten. Sie beabsichtigen, sobald als möglich nach London zurückzukehren. Zahlreiche Einladungen und Glückwunsch-Telegramme sind ihnen zugegangen. Sie wurden bei ihrer Ankunft in Rotterdam gestern früh von einer tausendköpfigen Menge enthusiastisch begrüßt. Mittags reisten die Generale nach dem Haag und besuchten Steijn in Scheveningen. Heute hatten sie Krüger einen Besuch in Utrecht ab. — Louis Botha sagte in seiner Ansprache, die Zeit sei für sie noch nicht gekommen, um Alles, was sie auf dem Herzen hätten, zu veröffentlichen, doch würden sie es wahrscheinlich bald in einer Denkschrift thun.

\* **Schweiz.** Der Bundesrath hat die Ausweisung von zwölf Orden und Kongregationen beschlossen, welche im letzten Herbst sich aus Frankreich in die Schweiz flüchteten und in den Kantonen St. Gallen, Waadt, und namentlich im Valais, domicillirt sind. Der Bundesrath sah die den Ausweisungsbefehl, wie nach der „Frankf. Ztg.“ verlautet, einstimmig. Für den Vollzug der Ausweisung hatte das Justizdepartement eine Frist von 60 Tagen vorgeschlagen, der Bundesrath beschloß jedoch, den Orden und Kongregationen zur Ordnung ihrer Verhältnisse eine Frist von 90 Tagen einzuräumen.

\* **Südafrika.** Ein „Reuter'scher“ Sonderbericht aus Pretoria theilt mit, daß nunmehr in den neuen Kolonien eine Bestimmung erlassen worden ist, durch die alle noch vorhandenen Waffen innerhalb zwei Monaten eingezogen werden. Nur solche Leute, denen eine Erlaubnis zum Waffenbesitz erteilt wurde, dürfen Waffen und 200 Patronen behalten. Die Erlaubnis für den Waffenbesitz kostet für Gewehre 10 Schilling und für andere Waffen 5 Schilling und muß jährlich am 30. Juni erneuert werden. Der Regierung bleibt das Recht vorbehalten, Waffen und Munition einzuführen und das Recht zum Waffenhandel zu erteilen. Auch die Waffenhändler bedürfen einer Erlaubnis. Dem Gouverneur steht es frei, jederzeit den Verkauf von Munition zu verbieten. Den Kommissären für die Eingeborenen ist gestattet, an eingeborene Häuptlinge Waffenerlaubnis auszugeben; der Verkauf von Feuerwaffen an Eingeborene, die keine Genehmigung besitzen, wird dagegen schwer bestraft.

lich schwer gewordenen Gliedern. Und nun traf ein Laut ihr Ohr, auch ein nie gehörter, aus seiner tiefsten Brust ein gepreßtes, qualvolles Aufstöhnen.

Sie ging langsam zu ihm hinüber und stand zitternd neben ihm. Das Bild vor ihnen mit dem amethystfarbenen Himmel, den Palmenwäldern und dem stillen mächtigen Strom war noch immer eins der schönsten der Erde, aber es hatte für diese Weiden den tödtlichen Blick der Meduse angenommen. Denn mitten aus dem Strome da in der Tiefe kräuselte sich ein leichtes Rauchwölkchen in die Höhe; es stieg aus dem Schloße des „Omagua“ auf, der, seine beiden schimmernden Furchen fächerförmig hinter sich herziehend, ruhig stromauf dampfte!

Lothar Conning stand ganz still. Er vermied es so lange wie möglich, sich umzuwenden, um seiner Frau nicht sein von Qual verzogenes Gesicht zu zeigen. Mit übermenschlicher Anstrengung meisterte er inzwischen seine innere Verzweiflung, und als er endlich sprach, klangen die Worte ruhig und beherrscht. „Unbegreiflich, das ist ein Versehen; daß sie es nicht längst gemerkt haben, wundert mich nur! Die Boote sind offenbar nicht zu gleicher Zeit abgefahren und die Mannschaft eines jeden hat geglaubt, wir wären in dem anderen.“

„Dann wäre also José auch noch auf der Insel? Denn er mußte wissen, daß wir noch hier oben waren“, sagte Malve. Die Bemerkung war klug und richtig; um sie zu widerlegen, hätte Lothar Alles sagen müssen, was er fürchtete. Ihm selber war es freilich auch fast unbegreiflich, in wie kurzer Zeit der Westige, nachdem er seinem Plane gemäß die Pergeleiteten verlassen, zum Strande und dem letzten Boot gelangt sein mußte. „Du hast Recht“, sagte er jetzt zu seiner Frau, mit einer müden Stimme, und strich sich zugleich über Augen und Stirn, wie um einen tollen, unerträglichen Traum zu verschrecken. „Er wird sich alsdann zu uns zurückfinden und es kann nicht lange dauern, bis der Dampfer umkehrt, um uns zu holen. Aber ob es vor Nacht geschehen wird?“

Er erschraf leicht vor dem eigenthümlich eindringlichen Blick, mit dem die klaren Augen seiner Frau hier auf ihn gerichtet waren. Sie blieb übrigens merkwürdig ruhig bei dem Ganzen. Lothar hätte Weinen, Angst und Klagen begreiflich genug gefunden. Nichts von dem Allen.

„Wenn es vor Nacht nicht ist, müssen wir eben hier kampiren; wenn Du bei mir bist, fürchte ich mich nicht“, sagte sie vielmehr einfach.

Halb ungläubig starrte Lothar Conning sein tapferes Weib an; dann aber packte ihn ohnmächtige Wuth und Verzweiflung um so grimmiger, wenn er dachte, daß dieses Geschöpf mit ihm zugleich Opfer einer unerhörten Niedertracht sein sollte. „Sieh doch nicht so tragisch aus“, sie sagte es wie mit einem Versuch zu scherzen und trat einen kleinen Schritt auf ihn zu. „Ich halte es schon eine Nacht aus.“

„Eine Nacht, ja. Aber wie lange hast Du nichts gegessen; Du mußt erschöpft und hungrig sein“, kam es zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen hervor, „hungrig und durstig.“

Nie, so lange er noch lebte, vergaß Lothar Conning den Augenblick, in dem vor ihm, mit dem von ihm selber eben zufällig ausgesprochenen Worte durstig, der fruchtbare Abgrund des Gedankens sich aufthat, vielleicht auf einer wasserlosen Insel ausgelegt zu sein. Er wunderte sich später darüber, daß sein Haar nicht in jenem Augenblick grau geworden war. Denn er wußte, daß das Wasser des San Francisco noch auf den in den letzten Tagen durchfahrenen Strecken für salzig und ungenießbar galt; hatten sie nicht am Morgen dieses Tages noch, war es wirklich vor so wenigen Stunden erst gewesen? auf dem Dampfer von der Wirkung der zurückgestauten Fluthwelle des atlantischen Meeres gebrochen?

Jetzt sagte seine Frau: „Durstig, nun, da Du es sagst, merke ich es allerdings, ich bin durstig. Aber es giebt genug saftige Früchte auf der Insel, und“, sie rief es triumphirend, „ich habe auch Wasser gesehen!“

„Wasser, wo?“ Er stieß die Frage fast rauh vor Erregung heraus und bereute gleich darauf, durch solche Bestimmtheit ihr seine innere Angst zu verrathen.

„Beim Hinaufsteigen in der Schlucht, links. Es sicerte Wasser aus den Felsen und hatte sich in der Vertiefung eines großen Steines gesammelt. Ich weiß es ganz genau, daher, daß ich ein wunderschönes Vögelchen dort trinken sah.“

„Genug Wasser für ein Vögelchen!“ sagte er bitter. „Aber Du hast recht; eine Mahlzeit von Früchten getraue ich mir für heute Abend zusammenzubringen; nur muß es gleich, noch vor Nacht geschehen. Würdest Du, Du bist

ohnehin so verständig, daß ich Dich bewundere, würdest Du auch das noch über Dich gewinnen und eine Weile hier allein bleiben, während ich uns etwas zu essen suche?“

Wieder strich er sich mit jener Bewegung von vorn über das Gesicht. Man mußte sich von Zeit zu Zeit einen inneren Ruck geben, um sicher zu werden, daß man dieses Tolle nicht nur träume: sie, die Millionenbesitzer, beinahe schon am Hungern.

„Ich bleibe, denn Du wirst mir versprechen, daß Du Dich nicht zu weit verläufst. Nur“, jetzt schien sie doch unruhig zu werden — „dieser José! Glaubst Du immer noch, daß auch er auf der Insel ist?“

Lothars Augen, qualerfüllt, irrten von dem Blick seiner Frau hinweg. „Ist er's, so wird er uns schwerlich heute noch unter die Augen treten; Du brauchst nicht zu fürchten, daß sein Anblick Dir lästig wird“, sagte er gepreßt. Dann kam ihm ein anderer Gedanke. Das Ganze war vielleicht doch noch ein unseliger Zufall und der Westige auch zurückgelassen und suchte jetzt eben seinen Weg vom Strande wieder aufwärts! Daher sagte Lothar jetzt laut: „Aber ich könnte ihm ein Zeichen geben für den Fall, daß er sich nur verirrt hat; erschrick nicht.“ Und er schickte sich an, die Büsche abzuschleichen. Er richtete den Lauf in die Luft; dann packte ihn etwas, wie an der Kehle; ihn seinen Schuß umsonst, gesch sparsam mit der Munition und, du weißt nicht — und nun zielte er rasch auf einen großen Taubenvogel, der oben in dem Felsengeklüft über ihnen seinen nächtlichen Ruheplatz aufgesucht haben mochte. Der Schuß knallte und der Körper des Thieres fiel unweit von ihnen schwer zu Boden. Erst die tiefe Stille wie vorhin, dann das Echo, aus weiter Ferne, aber selbstam deutlich, und weiter kein Laut. Bei diesem seinem Schusse fiel es Lothar erst ein, wie wenig vereinzelte Schüsse und aus wie weiter Ferne sie vorhin beim Aufstieg, als Lebenszeichen von der übrigen Gesellschaft, vernommen hatten. Die mußten ganz nahe auf den Uferändern der Insel und alle drüben auf der südlichen, der Landungsseite, geblieben sein. Mit einem Herzen schwer wie Blei ging er hin und hob den todtten Vogel auf. Etwas Furchtbares begann sich auf ihn zu legen, das Gefühl der Verantwortung für das Leben der armen Frau dort, mit der er es, als er sie auf diesen Unglücksausflug mitgehen ließ, wahrlich zu leicht genommen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. August.

— Das Lebensbild der Kaiserin Friedrich, welches der Kaiser gestern, vor dem Denkmal der verewigten Monarchin in Domburg stehend, verlas, hatte folgenden Wortlaut:

Am 5. August 1801 verließ zu Schloß Friedrichshof bei Kronberg die Kaiserin und Königin Victoria, Witwe des hochseligen Kaisers Friedrich, Prinzessin Royal von Großbritannien und Irland, meine erlauchte Mutter, nach langem, mit Lebensmuth und handhafter Ausdauer getragenen Leiden. Hochbegabt, von harter geistiger Willenskraft, erfüllt von hohem kulturellem Streben, dem ein seltenes Wissen zu Gebote stand, stütz auf ihre königliche und nationale Abkunft, stets bemüht, ihre tiefen Jugendindrücke und Erfahrungen auch in ihrer zweiten deutschen Heimath zur Geltung zu bringen, eine zielbewußte Förderin der Entwickelungswege des Schönen in der Kunst und im Kunstgewerbe, die wissenschaftliche Forschung und deren Ergebnisse mit Wärme ergreifend, für die Ausdehnung der weiblichen Bildung und Erwerbsfähigkeit, für die Ausgestaltung weichtlicher Krankenpflege erfolgreich wirkend, endlich die liebende Gattin und feste Gefährtin des Kronprinzen, an der Spitze eines glücklichen Familienhauses, an allen großen Ereignissen wie an allen Begebenheiten seines reichgehalteten Lebenslaufes theilhaftig, die sorgende Gemahlin des Kaisers und Königs in langen, trüben Tagen, die würdevoll trauernde Wittwe am frühen Schluß ihrer eigenen, über lichte Höhen und durch dunkle Tiefen führenden Laufbahn, so hat diese Fürstin unter uns gewieilt und so sagt sich ihr Bild ein in die Annalen des hohenjollern'schen Hauses in Preußen und Deutschland. Die Kaiserin war geboren am 21. November 1801 als das älteste Kind der Königin Victoria und des Prinzgemahls Albert von Sachsen-Coburg und genoss inmitten der vielfachen Anregungen, welche das Leben am englischen Hofe dem früh entwickelten Geiste der Prinzessin gewährte, eine sorgfältige Erziehung. Erst siebenjährig, folgte sie dem ihr am 25. Januar 1828 angetrauten Gatten, dem sich ihre ganze Reueigung erschlossen hatte, nach Preußen und verließ einen zahlreichen Hofgesellschaften, ein Vaterhaus und eine Heimath, denen ihre innigste Zuneigung bis zu ihrem Lebendende erhalten blieb. Während der 30 Jahre, welche die große geschichtliche Entwickelungsperiode unseres Vaterlandes umfassen, hat sie als Kronprinzessin von Preußen und seit 1871 auch des Deutschen Reiches an der Seite des Kronprinzen in zunehmendem Maße in Haus und Familie, in gesellschaftlicher Betheiligung und durch öffentliche Besprechungen, sei es in der Ausübung fürstlicher Repräsentation, sei es durch die Verdienste um die Begründung des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule, oder durch die Anregungen zur Gründung des Letztervereins, des Heimathhauses für Töchter höherer Stände, des Victoria-Lyceums und der Fortbildungsschule für Krankenpflegerinnen, des Vereins für häusliche Gesundheitspflege, sowie des Pehalozzi-Probenhauses in hohem Maße bildend gewirkt und den Stempel ihrer ausgeprägten Persönlichkeit im Rahmen eines bestimmten Zeitabschnittes einem ihrem Wesen und Sein, ihrem Denken und Fühlen entsprechenden Wirkungskreise aufgetragen. Aber inmitten dieses emporstrebenden Schaffens traf das Schicksal sie schwer, zuerst durch den Tod zweier Kinder, dem der frühe Verlust des ihr besonders nahestehenden Vaters vorangegangen war. Riederbeugt richtete sie sich wieder auf, und ihr harter Geist gewann auch in den härtesten Prüfungen die Oberhand. Auch in der schwersten Zeit hielt sie müthig Stand, da es ihr beschieden war, dem geliebten Gemahl an unheilbarem Leiden in dem Augenblick dahinzusehen zu sehen, als die deutsche Kaiserkrone, die er als negretischer Feldherr ertritten, sich auf sein Haupt senkte. Nach 30-jähriger Ehe, in der sie Freund und Leid, Sorge und Glück, Trauer und Hoffnung treu und hingebend mit ihm getheilt hatte, umhüllte sie bereits der Wittwenkleider. Sie zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete ihr umfangreiches, wohlmerogenes Können und Wissen der Schöpfung, Einrichtung und künstlerischen Gestaltung eines fürstlichen Sitzes, des Schloßes Friedrichshof, welches als ihr göttliches Heim und als eine der Erinnerung an den Kaiser Friedrich gewidmete Stätte von mir und allen den übrigen, sowie von einem Kreis hervorragender Persönlichkeiten des In- und Auslandes häufig angeseht wurde. Von hier aus fuhr sie fort, gemeinnützige Zwecke zu verfolgen. Doch auch dieser letzten Periode ihres Lebens war ein kurzes Ziel gesetzt. Auch sie wurde von schwerer Krank-

heit ergriffen und in langer schmerzreicher Leidenszeit, die sie in Gottes Hingung ergeben durchlitt, löste sich das reine farbenreiche Band dieses so glänzenden Erwartungsberechtigenden inhaltsvollen und inhaltschweren Daseins einer seltenen Frau und einer zu hohem Wirken berufenen Fürstin.

gs. Residenz-Theater. Als Erst-Aufführung wird am 30. August das in Berlin bereits Ende voriger Saison mit kolossalem Erfolg gegebene und in dieser wiederholte Lustspiel „So leben wir . . .“ von Leon Velpziger, dem bekannten und beliebten Berliner Feuilletonist und Redakteur, in Scene gehen.

o. Circus Wulff. Aus dem Ertrage der Abschieds- und Wohlthätigkeits-Vorstellung des Circus Wulff am Montag Abend hat Herr Direktor Wulff 500 Mark für die Stadtdarmer abgelaufen. — Heute Vormittag wurde der große Manegeteppich aus dem Circus zur Bahn gebracht, um besonders weiterbefördert zu werden. Der Transport auf dem den Circusbesuchern bekannten hochraderigen Gefährt war bei dem kolossalen Gewicht des Teppichs außerordentlich schwierig. Bei dem Passiren der Eden mußte das Riesengefährt von zahlreichen Arbeitern mittels Hebeln herumgehoben werden. — Herr Direktor Wulff hat die Absicht, im nächsten Frühjahr wiederzukommen und ist bereits mit der Stadt in Unterhandlungen getreten, damit das Circusgebäude bis dahin stehen bleibt.

— Wohlthätigkeits-Konzert. In der neuen Anlage zu Mainz findet Freitag, den 22. August, Nachmittags 5 Uhr, großes Massen-Konzert sämtlicher Mainzer Militärkapellen (ca. 250 Mann) zum Gedenke hiesiger Veteranen aus dem Feldzug 1870/71 und deren Hinterbliebenen für den Invalidentank statt. Zum Schluß folgt das bekannte große Schlachten-Potpouri von Caro.

— Der Mittelrheinische Sängerbund hielt am 17. dieses Monats im großen Saale des Turn- und Festschulz zu Mainz für die zunächst gelegenen Bundesvereine eine Hauptprobe ab, deren Leitung i. V. des Bundesdirigenten, Herrn Direktor S. Spangenberg, in den Händen des Herrn Musikdirektors Keiser aus Wiesbaden lag. Da die beiden für dieses Jahr aufgegebenen gemeinschaftlichen Chöre: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von Jöllner und „Die schöne Schäserin“, arrangirt von S. Spangenberg, durch die theilhaftigen Vereine eine sehr gründliche Vorbereitung erfahren hatten, war der Verlauf der Probe ein ebenso glatter, wie in jeder Hinsicht zufriedenstellender. Nach Schluß der Hauptprobe blieben die Vereine noch längere Zeit gemüthlich beisammen und erfreuten abwechselnd durch den Vortrag mehrerer, höchst beifällig aufgenommenen Einzelschöre. Schließlich hielt Herr J. Jacobi-Wiesbaden Namens der Musikkommission eine Ansprache an die Sänger, in welcher er angesichts der besonderen Aufgaben, die dem Bunde nach 10-jährigem Bestehen im nächsten Jahre bei dem 5. Bundesfeste zu fallen werden, ermahnte, die an Erfolgen so reich gekrönte Bundesfeste in gleichem Eifer auch fernerhin hochzuhalten, damit der Mittelrheinische Sängerbund immer, wie seither, den befreundeten Bruderverbänden als nachahmenswerthes Beispiel erscheinen könne. — Den weiteren Mittheilungen zufolge findet am Sonntag, den 24. August, Nachmittags 3 Uhr, im „Pariser Hof“ zu Bingen eine zweite Hauptprobe statt, während die diesjährige Delegirtenversammlung am 28. September im Gasthaus „Zur Linde“ in Deitrich a. Rh. abgehalten wird.

— Lokal-Chronik. Unsere Wilhelmstraße ist um einen weiteren Anziehungspunkt vermehrt worden. Die wohlbekannte Amsterdamer Firma C. v. d. V. u. C. v. d. V., Hollands älteste Papierefabrik, gegründet im Jahre 1875, hat, wie in vielen anderen großen Städten, nunmehr auch hier, Wilhelmstraße 24, eine Filiale errichtet und heute fand die Eröffnung der damit verbundenen Probestube statt, in welcher die weltberühmten Papierefabrikate auch glänzend zum Aussehen gelangten. Das Lokal selbst ist mit ausserordentlichem Geschmack nach Zeichnungen des Amsterdamer Architekten Coppers ausgestattet und bildet schon an und für sich eine Sebenswürdigkeit.

— Wenn man Pech hat. Ein junger Wittmann in Sindlingen wollte zum zweiten Mal in den Stank der Ehe treten. Alle Vorbereitungen waren getroffen und am Sonntag sollte in Hedderheim fröhliche Hochzeit sein. Nun erschien, wie das „Hochzeitkreuzblatt“ mittheilt, am Samstag wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Abgesandter des Pfarramts bei dem glücklichen Bräutigam mit der niederschmetternden Meldung, daß die Hochzeit vorerst nicht stattfinden könne, weil durch ein Versehen nicht die Braut, sondern die — Schwiegermutter mit ihm von der Kanzel herab „ausgerufen“ worden sei! Da war nun große Noth, — alles Bitten und Laufen half nichts, — und da der Bräutigam den einzigen Ausweg, nämlich statt der jungen die ältere Dame zu nehmen, aus-schlug, so mußte eben die Hochzeit um 3 Wochen verschoben werden.

— Handelsregister. Eingetragen wurde die Firma Rudolf Fischbach u. Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Wiesbaden. Gesellschaftsvertrag vom 7. August 1902. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von elektro-medizinischen und sanitären Apparaten, sowie Ankauf und Verwertung von einschlägigen Patenten und Schutzrechten. Das Stammkapital beträgt 40,000 M. Der Gesellschafter Rudolf Fischbach bringt als Einlage das von ihm unter der Firma: Rudolf Fischbach in Wiesbaden betriebene Geschäft nebst Inventar und mit den Aktiven nach dem Stande vom 31. Juli 1902 ein, dergestalt, daß das Geschäft vom 1. August 1902 ab als auf Rechnung der Gesellschaft geführt angesehen wird. Die Postiva des Geschäfts werden von der Gesellschaft nicht übernommen. Im Einzelnen werden von Rudolf Fischbach eingebracht und von der Gesellschaft übernommen: a. Mobilien, fertige und halbfertige Waaren im Gesamtwerthe von 5000 M., b. Aktiven im Gesamtwerthe von 2000 M., c. Patente und sonstige Schutzrechte im Gesamtwerthe von 12,000 M., und zwar: D. R. P. Nr. 118,817 Wassirgeräthe, D. R. G. M. Nr. 102,889 Handbestrahlungs-Apparat, D. R. G. M. Nr. 79,917 Elektrische, D. R. G. M. Nr. 124,110 Elektrische-Apparat. Jeder der Geschäftsführer ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Geschäftsführer sind: die Fabrikanten Rudolf Fischbach und Hermann Schmidt zu Wiesbaden.

o. Viehwäsche. Herr Schreiner Ludwig Roth hat sein Haus Derberstraße 19 für 145,000 Mark an Herrn Wilhelm Andorf aus Mainz verkauft.

— Kleine Notizen. Freitag, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, anfangend, hält Herr Lehrer Paul in der Senograberstraße 10 (Zehrfstraße 10) einen ein neues Vortragsmittel. — Im Hause Emmerstraße 22, Parterre, hat der Stiefel- und Schuhmacher, welcher von der Singer Comp. Nähmaschine, A. G., Marktstraße 21, veranlaßt wurde. Derselbe erfolgt um entgeltlich und weitere Anmeldungen können noch stattfinden.

\* Wiesbaden, 20. August. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Mit Ende September dieses Jahres sind von ihrem Kommando als Compagnie-Offiziere entlassen: Bei der Unteroffizierschule in Biedrich: Büschfeldt, Oberst. im Königs-Inf.-Regt. (6. Vohring.) Nr. 145; bei der Unteroffizierschule in Weilburg: Freudenthal, Oberst. im 3. Posen. Inf.-Regt. Nr. 58, v. Gale, Oberst. im Kaiser Franz-Garde-Regt. Nr. 2. Mit dem 1. Oktober d. J. in ihrem Kommando als Compagnie-Offiziere übergetreten: die Leutnants: Kaldrad im Inf.-Regt. Vogel von Falkenstein (7. Westfäl.) Nr. 56 von der Unteroffizierschule in Weilburg zur Unteroffizierschule in Potsdam; Becker im Inf.-Regt. v. Manstein (Schleswig.) Nr. 84 von der Unteroffizierschule in Jütlich zur Unteroffizierschule in Biedrich. Vom 1. Oktober d. J. ab als Compagnie-Offiziere kommandirt: zur Unteroffizierschule in Weilburg: Aneiß, Oberst. im 4. Vohring. Inf.-Regt. Nr. 186; Stenzel, Leut. im 3. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 62; Uffelmann, Leut. im 2. Hanseat. Inf.-Regt. Nr. 76. Zu Leutnants befördert die Fähnriche: v. Madai im Inf.-Regt. von Versdorff (Kurhess.) Nr. 80; Henke im 1. Nassau. Feldart.-Regt. Nr. 27 Dranien, mit Patent vom 19. August 1901. Zu Fähnriche befördert: die Unter-

### Feuilleton.

#### Düsseldorfer Kunst- u. Industrie-Ausstellung 1902.

Die Spezial-Ausstellung der Firma Wiesbadener Staniol- und Metallkapsel-Fabrik A. Flach, Wiesbaden.

Die Fabrikation von Metallkapseln wurde zuerst vor ca. 7 Jahrzehnten in Frankreich und England begonnen; auch in Deutschland hat sich der Artikel bald eingebürgert und beliebt gemacht; man fand eben heraus, daß der Verschluss durch Flaschenlack doch viele Unzuträglichkeiten im Gefolge hatte.

Auf dem Gebiete der Fabrikation namentlich der Flaschenkapseln hat sich nun die Firma Flach ganz besondere Verdienste erworben und dafür liefert sie durch ihre Düssel-dorfer Ausstellung einen überzeugenden Beweis.

Wir finden die bedeutende und alte Firma stets an erster Stelle und seit nahezu 30 Jahren auf den von ihr besuchten Ausstellungen durch öffentliche Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen ausgezeichnet.

Auf der gegenwärtigen Düssel-dorfer Ausstellung war es der Firma in erster Linie darum zu thun, den Besuchern eine große Anzahl von Neuheiten in Flaschenkapseln und Zinntuben vorzuführen. Wir finden von diesen Fabrikaten eine reichhaltige Sammlung, welche bei den Besuchern allgemeinen Ansehens und Beifall findet, in Gruppe VIII, No. 285, der Hauptausstellungshalle. Es ist der Firma gelungen mit diesen Neuheiten den Anforderungen an eine effektvolle und geschmackvolle Ausgestaltung zugleich in einer sehr praktischen Weise gerecht zu werden. Diese Metallkapseln werden nicht nur für Wein-, Champagner-, Pils-, Bier- und Mineralwasserflaschen, sondern auch für Konserven-, Farben-, Chemikalien- und andere Gläser und Töpfe geliefert.

Die Firma liefert auch diese neuen Kapseln in mehrfarbigem Druck. Die Muster weisen eine große Verschiedenheit auf, sind aber durchaus apart und gefällig; bald sind es spiralförmig und parallel laufende oder auch abgesetzte Streifen, welche hübsche Dessins ergeben, bald durchsetzte Sternchen und andere Muster, welche sehr dekorativ wirken, dann finden wir wieder Kapseln mit Firmenaufdruck, Wappen, Fabrikzeichen etc., welche zugleich den praktischen Zweck erfüllen, die Etiketten zu ersetzen, welche beim Röhren der

Flaschen in Eis oder bei vorherigem Lagern im Keller verloren gehen können.

Man kann unter allen Umständen immer Bezugsquelle, Sorte, Preis etc. erkennen. Abgesehen aber davon geben sie den Flaschen, Gläsern und Töpfen ein auffallendes elegantes Aussehen. Für die Reichhaltigkeit der Muster spricht der Umstand, daß von ihnen vorerst mehr als 600 gezeichnete Muster sind.

Besondere Beachtung verdienen als Neuheit die zweifelhafte Champagnerkapseln. Bisher ist es selten gelungen, die Kapseln bezw. das Staniol zu entfernen, ohne daß der untere Theil solcher Ausgestaltung mehr oder weniger gelitten hätte. Bei den zweifelhafte Kapseln entfernt man den Kopf in leichtester Weise dadurch, daß man den umgelegten blanken Zipfel mit zwei Fingern saßt und den oberen Theil der Kapsel abreißt. Der untere Theil der Kapsel, der die Firma und Marke zeigt, wird dadurch nicht beschädigt, sondern er bleibt um den Flaschenhals tadellos liegen, sobald die Flasche auch nach dem Dessinen hübsch aussieht. Diese Kapseln, welche ebenfalls mit mehrfarbigem Druck ausgestattet werden, finden eine sehr günstige Aufnahme. Dasselbe ist auch bei den Zinntuben der Fall, welche zur luftdichten Verpackung von Cremes, Salben, Parfümerien, Farben, Genußmitteln etc. immer häufiger Verwendung finden. Sie werden nicht nur weiß, sondern auch in allen Farben, namentlich auch mit Aufschrift aller Art geliefert, sodas künstig das Aussehen der leicht sich beschmutzenden, abnutzenden und abblösenden Papieretiketten überflüssig wird. Die Packung in Form dieser Tuben ist eine gute Empfehlung für die Firmen, denn mehr und mehr gewöhnt sich das laufende Publikum daran, die Waaren in hübscher Aufmachung zu erhalten.

Das Verfahren, Kapseln und Zinntuben in dieser vollkommenen Art und Weise zu drucken, ist ganz neu und der Wiesbadener Staniol- und Metallkapsel-Fabrik gesehlich geschäftig.

Diese hübsche und eigenartige Ausgestaltung erstreckt sich aber auch auf die von der Firma seit Jahren hergestellten, garantirt bleibenden, hochsempolirten und silberglänzenden Zinnfolien zur Verpackung von Genußmitteln, Chocoladen, Käsen, Tabaken etc. Auch diese Zinnfolien werden jetzt farbig, destiniert und mit Firmenaufdruck versehen, was der Packung nicht nur ein schönes Aussehen giebt, sondern auch die Benutzung von Papierumschlägen erspart.

Die Leistungsfähigkeit der Firma auf dem Gebiete

der Erzeugung von Kellereimaschinen ist seit vielen Jahren bekannt.

Ihre Verforungs-, Kapselverschlus-, Flaschenpül- und Abfüllmaschinen sind zu Tausenden erprobt und bewährt besunden worden. Besonders hervorzuheben sind die Kapselverschlusmaschinen der patentirten Systeme, durch welche die Kapseln hermetisch schließend angelegt werden. Die vorzügliche Ausführung und solide Konstruktion der Maschinen, sowie die allgemein anerkannte Leistungsfähigkeit der Firma, welche ihre Erzeugnisse nach allen Welttheilen versendet, haben den großen Kundenkreis noch stetig vermehren lassen. Das Staniolwalzwerk der Firma ist den höchsten Anforderungen gewachsen. Die Wiesbadener Staniol- und Metallkapsel-Fabrik A. Flach ist Königl. bayrische Hoflieferantin und seit 25 Jahren Lieferantin für die Königl. preussischen Brunnenverwaltungen.

### Aus Kunst und Leben.

C. K. Von den Buren-Generale. Neben den spaltenlangen Berichten über den rauschenden Empfang der Buren-Generale in England bringen die Londoner Blätter auch einzelne kleine Jüge von ihren Persönlichkeiten, die viel bezeichnender erscheinen. Da wird erzählt, daß General Louis Botha nach dem Kriege ein „merkwürdiges Erlebnis“ hatte. Er sah zufällig in einem Schaufenster in den Straßen Durban einige Photographien von der Zerstörung — seines eigenen Hauses! Wahrscheinlich hatte ein britischer Offizier, der sich bei den Truppen befand, die das Haus zerstörten, sie aufgenommen. Botha erkannte den Flag an dem ersten Bild der Serie, das die Soldaten um das Haus mit Wägen zeigte, auf denen die Möbel aufgeladen wurden; auf einem war ein kleiner Affe angebunden, der einem Familienmitglied gehörte; das Thier war deutlich sichtbar. Das zweite Bild zeigte das Haus in dem Augenblick, in dem es in die Luft gesprengt wurde, das dritte zeigte die Ueberbleibsel. Der Gouverneur von Natal, der General Botha jede Höflichkeit erweisen wollte, bemerkte bei einer Unterredung, daß der General selbst wenigstens im Kriege wenig Unglück erlitten habe. Da sagte Botha in die Tasche und zeigte die soeben erstandenen Photographien! Es war eine schlagfertige Entgegnung. Die Photographien befinden sich noch im Besitz der Familie. Allerlei Interessantes wird auch von der Seefahrt der Buren-Generale erzählt. Derselbe

offiziere: Campé und Vertrams im 2. Raff. Inf.-Regt. Nr. 88. Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt dem Leutnant v. Rabenau im 2. Raff. Inf.-Regt. Nr. 88. Befördert zum Assistenzarzt: der Unterarzt v. Schuler beim Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, unter Verletzung zum 9. Bad. Inf.-Regt. Nr. 170; zum Stabsarzt: der Oberarzt der Landwehr 1. Aufgebots Dr. Schmitz (Oberlahnstein). Verlegt: Speck, Oberarzt beim 1. Raff. Inf.-Regt. Nr. 87, zum 1. Raff. Feldart.-Regt. Nr. 27 Dranien; Dr. Raake, Oberarzt beim 2. Westfäl. Feldart.-Regt. Nr. 22, zum 1. Raff. Inf.-Regt. Nr. 87. Der Abschied bewilligt: Dr. Vogel (Mainz), Stabsarzt der Landwehr 2. Aufgebots; Dr. Meyges (Mainz), Oberarzt der Landwehr 2. Aufgebots.

× Sonnenberg, 19. August. Die schönen „Kerweitage“ sind vorüber und haben der alltäglichen Wirklichkeit wieder das Feld geräumt. „Aber häßlich war's“, das muß der Fremde mit dem Einheimischen bestätigen. Alles verlief in bester Ordnung, trotzdem sich eine viel tausendköpfige Menge an beiden Tagen hier bewegte. Die Signatur des Festes stand unterm Scepter von „Jugend froh“, obgleich es sich um eine Säkularfeier handelte. Der historische Festzug fand durch 12 schöne lebende Bilder seinen Ausdruck und „uß Klaaner, wo vor 50 Jahr schon die Kerwerb' geduhn hat“, machte auch heuer seine Sache wieder gut; hoffen wir, daß das viele „un uff die Gesundheit des So und So“ seiner Gesundheit nichts schadet. Auch der alte „Sunno“, Summertichs Schutzpatron, schloß noch zur rechten Zeit die Venile der regenspendenden Wolken, wodurch sich regnes Leben und Treiben aufs Wünschenswertheste entwickeln konnte. Jeder Interessent ist reichlich auf seine Kosten gekommen; sei es nun mit „gespickter oder geleerter“ Börse — wohl bekommt's. Die Auslosung des „Kerwehammels“ wurde gestern Abend pünktlich eine Minute nach 12 Uhr unter üblichem Ceremoniell beim Kerwerth vorgenommen. Der glückliche Gewinner des häßlichen Thieres ist Maurermeister Seelgen.

\* Mainz, 19. August. Der Verband der hessischen Viehhändler hat heute eine Beschlusnahme erlassen, nach welcher der Boykott des hiesigen Viehmärkte nächsten Montag wieder aufgenommen wird, wenn eine Verständigung zwischen den Viehhändlern und Metzgermeistern bis dahin nicht stattgefunden hat, bezw. wenn die Bestimmungen über die Fleischbeschauung nicht in derselben gefundene Form, wie in unseren benachbarten Städten, gehandhabt werden.

\* Mainz, 20. August. Rheinpegel: 1 m 46 cm gegen 1 m 48 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. August. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Tilemann; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der Schreiner Heinrich Sch. von Neudorf im Reingau ist ziemlich häufig vorbestraft, meistens wegen Diebstahls und Betrugs. Nun sitzt er schon eine Zeit lang in Untersuchungshaft, weil er erstens eine Uhr gekohlen hat, zweitens den Dramaturg unseres Hoftheaters um 20 oder 30 Mk. beschwindeln wollte und weil er drittens einen hiesigen Stuhlmacher um zwei Stuhlflüge und ein halbes Dutzend Schraubenzwingen (Alles im Gesamtwerte von 12 Mk.) beschwindelt hat. Von dem Diebstahl der Uhr will der Angeklagte nicht mehr viel wissen. Dieser Fall wird deshalb von der Verhandlung abgetrennt. Daß er bei dem Herrn Dramaturg unseres Hoftheaters vor und unter der Angabe, von seinem ehemaligen Meister gekocht zu sein, für diesen 20 bis 30 Mk. leihen wollte, giebt er zu, er bestreitet auch nicht, daß er die zwei Stuhlflüge und Schraubenzwingen erhalten hat, hier will er die Sache jedoch so darstellen, als habe man ihm die Säge auf Kredit gegeben und die

Zwingen geliehen. Der Angeklagte wird unter Freisprechung im Uebrigen wegen Betrugsversuchs zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurtheilt. — Der Reisende Felix R. verbißt zur Zeit in einem hiesigen Zuchthaus eine längere Freiheitsstrafe wegen Betrugs im Rückfall, welche er von der Mainzer Strafkammer erhalten hat. Im Mai und Juni dieses Jahres hat er für einen hiesigen Mineralwasserhändler gegen Provision gereist. Viel verdient scheint er dabei nicht zu haben und das wird denn ein Grund mit gewesen sein, daß er abermals in etwa 5 Fällen zum Betrüger geworden ist. Er ließ sich von verschiedenen Kunden des Wasserhändlers Rechnungen bis zum Betrag von 15 Mk. bezahlen und quittirte theils mit seinem eigenen Namen, theils mit dem Namen seines Arbeitgebers. Das Geld verbrauchte er für sich. Neben den Betrugs handlungen fallen ihm noch einige Urkundenfälschungen zur Last, welche in den Quittungsleistungen mit dem Namen seines Prinzipals gefunden werden. Der Angeklagte wird wegen sorgfältigen Betrugs in einheitlichem Zusammenreissen mit schwerer Urkundenfälschung zu einer Zusatz-Zuchthausstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

### Kleine Chronik.

Aus Bingen wird berichtet: Der an den Krippen am Franzosenbad gekunkene Schleppkahn kann nicht gehoben werden. Die Hebungsarbeiten werden eingestellt.

Bei Trier wurde einem jungen Manne vom Zuge der Kopf abgefahren.

In dem Orte Malschwald bei Etlingen entstanden in der Familie Gränling Ereignisse zwischen dem Vater und den Söhnen, die einen blutigen Ausgang nahmen. Der älteste Sohn stand dem Vater bei, was die zwei jüngeren Brüder so in Aufregung brachte, daß sie sich an den Ältesten mit Messern stürzten. Sie bearbeiteten ihn derart, daß er blutüberströmt zusammenbrach und nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Die Thäter wurden verhaftet.

In Magdeburg unternahm ein Doppelfeldmordverbrechen in einem Gasthause an der Läderstraße der Sergeant Röder vom 27. Infanterie-Regiment und ein junges Mädchen, welches er für seine Schwester ausgegeben hatte. Die Verhältnißlichkeit derselben ist noch nicht festgestellt. Beide wurden mit geöffneten Pulsadern auf ihrem Zimmer gefunden, doch heißt man, sie an ihrem Leben zu erhalten. Es handelt sich anscheinend um ein Liebesdrama.

Der „Bredlauer General-Anzeiger“ meldet aus Reuthe, daß der Brand auf der Feinig-Grube erloschen ist.

In dem Orte Froh bei Andernach wurde ein Mann durch einen Motorwagen überfahren und getödtet. In Singig kam ein Mädchen ebenfalls durch einen Motorwagen zu Tode.

In Kronach sahen die Pferde eines Landfuhrwerkes vor einem in rasender Geschwindigkeit dahinfliehenden Automobil und gingen durch. Die beiden Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert und erlitten sehr schwere Verletzungen, sodaß man für ihr Leben fürchtet. Das Automobil fuhr, ohne das Tempo zu mäßigen, weiter.

Der „A.-M.“ berichtet aus Berlin: Der hier tagende Taubstummen-Kongress, an dem 60 Taubstumme aus allen Theilen Deutschlands Theil nahmen, beendete gestern seine Beratungen. Auf der Tagesordnung stand u. A. die Seelsorge für die Taubstummen.

Bei einer Arbeiterfrau in Rattowitz wurde festgestellt, daß sie seit 2 1/2 Jahren an Lepra erkrankt ist. Die strengsten Vorkehrungsmaßregeln wurden von der Oppelner Regierung angeordnet.

In der vergangenen Nacht ist wiederum ein Dynamit-Aktenrat auf der Gotthardbahn verübt worden. Eine Dynamitpatrone wurde zwischen Como und dem Gottthard vorgefunden. Sie war an eine Schiene befestigt, wurde jedoch von einem Güterzuge aus ihrer Stellung gebracht, wodurch sie glücklicherweise wirkungslos wurde.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Wien: Die Eröffnung des neuen Schutzhauses auf dem Großen Wiesbacherhorn vollzog sich in stiller Weise, da Tags vorher im Kaiserhofen-Dotel das Mitglied der Sektion München des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, Herr Schwaiger, dem das Haupt-

verdienst an der Errichtung des Schutzhauses zukommt, gestorben war. Schwaiger hatte sich bei der Ueberwachung des Baues eine Lungenerkrankung zugezogen.

Vor der Strafkammer in Saint-Razaire fand der elfjährige Junge Louis Rabé wegen Mordes. Er war, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, von einem sechsjährigen Knaben Namens Louis Jarno eines Kohlendiebstahls beschuldigt worden und hatte sich damit gerächt, daß er dem Kleinen die Beine mit einem Seile zusammenband, an diesem einen schweren Stein befestigte und sein Opfer in ein Felsenbecken warf. Als das unglückliche Kind sich an einer Leiter emporzuarbeiten suchte, versetzte der Mörder ihm mehrere Fußtritte, bis es die Hände loslassen mußte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, überwieß ihn aber bis zum 20. Lebensjahre einer Verewerungsanstalt.

Die Mannschaft und 30 Eingeborene des spanischen Dampfers „Germanos“, der vor dem philippinischen Hafen Birat lag, weigerten sich, in denselben einzulassen. Bei dem sich entspannenden Kampfe wurden der Kapitän, zwei Offiziere, ein Maschinist und ein Passagier verletzt. Ein Maschinist wurde getödtet. Sämtliche sind Spanier. Die Hafenpolizei feuerte auf die Reuterer, wobei 30 Verwundete wurden. Verschiedene, die über Bord sprangen, ertranken, die übrigen wurden verhaftet. Der Dampfer, der während der Reuterer aufgelaufen war, konnte wieder flott gemacht werden.

Die Stadt Pontonax auf der Insel Bornéo, ein bedeutender Handelshafen, ist beinahe vollständig durch Feuer zerstört worden. Der Schaden ist bedeutend. Viele Einwohner sind in den Flammen umgekommen.

### Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Cronberg.

Im Volkspark des reizvollen Taunusstädtchens Cronberg ist heute von dem National-Denkmal für den verewigten Kaiser Friedrich, den Vater unseres Kaisers, in dessen Gegenwart die Hülle gefallen. Das Standbild, von dem Berliner Künstler Professor Uphues nach den Angaben der Kaiserin Friedrich gefertigt, von der Aktien-Gesellschaft vorm. H. Gladenbeck u. Sohn in Berlin-Friedrichshagen gegossen, ist 3 Meter hoch. Das mächtige Postament aus bayrischem weißen Kalkstein trägt die Inschrift:

FRIEDRICH III.  
DEUTSCHER KAISER  
KOENIG VON PREUSSEN.

Rechtlich dem Wiesbadener Denkmal, ist es doch vollständig Original, denn die Figur ist, wie der Künstler ausdrücklich versichert, ganz neu für den Zweck modellirt. Es zeigt den Kaiser in der Uniform der Kaiserlichen Kavallerie, auf der Brust das Großkreuz zum Eisernen Kreuz, den Orden pour le mérite und die Kette zum Schwarzen Adlerorden. Die Rechte umfaßt den Feldmarschallstab, während die Linke sich in der Hüfte stützt und der Blick des Kaisers nach der Burg Cronberg gerichtet ist. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt elf Meter. Der Denkmalspark — Kaiser Friedrich-Volkspark — hat eine Größe von 17 Hektar, ist von herrlichen Promenadengängen reich gekreuzt, mit prächtigen Baum- und Blumengruppen reich geschmückt und zeigt als besondere Zierde die beiden Standbilder: Kaiser Wilhelm II. und Friedrich, Großherzog von Baden, die Herr Kommerzienrath Kannengießer-Wiesbaden der Stadt Cronberg zum Geschenk gemacht hat. Die Errichtung des Denkmals war am 15. November 1896 beschlossen worden und gleich in dieser Versammlung konstituirte sich der geschäftsführende Ausschuss, dessen Vorsitz Herr Landrath Dr. v. Meister aus Homburg führt. Unter dem 18. Januar 1897 übernahm der Großherzog Friedrich von Baden die Schirmherrschaft über das zu errichtende Denkmal. Im März 1897 erfolgte dann der allgemeine Aufruf behufs Unterstützung des Unternehmens. Dieser Aufruf fand weitest Verbreitung in allen Schichten unserer Bevölkerung und zeitigte einen entsprechenden Erfolg. Da der Ankauf des Geländes und die Anlage des Denkmalsparks bedeutendere Geldopfer forderte, als man anfangs annahm, so konnte das

hielt sich während der Reise sehr viel für sich, erschien nur selten auf Deck und zeigte eine entschiedene Abneigung gegen jede Gesellschaft. Die Weisten nahmen sein Benehmen übel auf. Aber als sich darin nichts änderte, enthielt eine Nachfrage bei dem holländischen Geistlichen das Geheimniß: Dewet schrieb ein Buch! Er scheint während des Krieges tägliche Aufzeichnungen gemacht zu haben. Dieses Tagebuch arbeitet er mit Hilfe des Reverend Mr. Kaitell zu einer Geschichte des Krieges vom Standpunkte der Buren aus. Das Buch wird jedenfalls einen Rekord erzielen. Jeden Morgen war Dewet um fünf Uhr auf, und nach einem kurzen einsamen Gang auf Deck sperrte er sich für den Rest des Tages ein und erschien nur zu den Mahlzeiten. Er überraschte den Offizier auf der Brücke eines Tages dadurch, daß er eine ungewöhnliche Witzbegier in Bezug auf den Kompaß verrieth. Er wurde ihm wissenschaftlich erklärt, und es wurde ihm versichert, daß die Nadel immer nordwärts zeigt. Dewet sah nach der Sonne und sagte: „Sie zeigt jetzt aber nicht nach dem Norden, Norden liegt mehr nach dem Steuerbord!“ Er hatte recht, denn der „magnetische Norden“ stimmt bekanntlich nicht ganz mit dem „richtigen Norden“ überein; aber die meisten Menschen können diesen Irrthum nur mit dem Sextanten entdecken. Ein Tommy, der den Vorfall beobachtete, sagte: „Seht, jetzt lehrt er sie, wie sie das Schiff steuern sollen.“ Dewet entdeckte zuerst mit bloßem Auge Finisierere; erst auf seinen Ausruf setzten sich alle Gläser in Bewegung. Während der ganzen Reise wurden die drei Generale um Autographen gebeten und von Photographen belauert. Einmal schwur Dewet bei allen Göttern, er würde sich in sein Stammbuch mehr einschreiben, und wenn Jemand wieder einen Aokal auf ihn richtete, so würde er... Einige Minuten später erwartete ihn ein kleines flaohaariges Mädchen mit bittenden blauen Augen auf der Treppe zum Salon, ein offenes Buch in der einen, einen Füllfederhalter in der anderen Hand. „Bitte, Mr. Dewet,“ begann sie, stotte dann aber. Da unterlag der General, dessen erster Gedanke die Flucht gewesen war, ohne Murren. „Komm her,“ sagte er, nahm Buch und Feder und schrieb auf der Treppe sitzend seinen Namen. Notha dagegen schwelgte im Gegensatz dazu in jedem Zeitvertreib, den das Schiff bot. Er war die Liebenswürdigkeit selbst, und sein herzlich offenes Lachen machte ihn sehr beliebt. Er besuchte den Rauchsalon, wo er rauchte

und Karten spielte, und er ist auch ein guter Bridgepieler. Delarey spielte gelegentlich mit einem Mitglied der deutschen Buren-Ambulanz Dame, und zwar sehr gut. Eines Morgens hatte er durch einen schlecht überlegten Zug das Spiel für sich verdorben. Da durchblühte ihn ein Gedanke. Blühlich sprang er auf und rief: „Da ist ein Walfisch!“ sein Gegner wandte sich gleichzeitig schnell um, und sie warfen dadurch das Schachbrett um. Inzwischen war aber der Walfisch wieder verschwunden — ehe die Figuren aufgenommen waren. Delarey entschuldigte sich wegen seiner Ungeschicklichkeit und suchte vergebens die Figuren aufzustellen... Ost war Delarey auch der Mittelpunkt einer Gruppe britischer Offiziere, denen er erklärte, warum sie ihn bei diesem oder jenem „fontein“ nicht gesungen hatten, und mehrmals hielt er auch kurze Vorträge über Strategie.

C. K. Ein zoologisches Paradies. Hamburg wird in Kurzem das Ideal eines zoologischen Gartens besitzen. Karl Hagenbeck, der weltberühmte Thierhändler, läßt in der Hamburger Vorstadt Stellingen einen Thierpark einrichten, der als ein zoologisches Paradies bezeichnet wird. Der Besitzer selbst zeigte die Anlage dem Mitarbeiter eines englischen Blattes und schilderte ihm die Ideen, die darin zur Durchführung gelangen sollen. Hagenbeck zeigte den Grund und Boden, wo ein ganzes Heer von Arbeitern Häuser baut, Zäune errichtet, Gräben gräbt, Stränder und Bäume pflanzt. Hagenbeck kennt alle großen zoologischen Gärten der Welt. Woche für Woche, fast täglich gehen wilde und merkwürdige Thiere von Hamburg nach allen Theilen der Welt; aber Hagenbeck liefert nicht nur die Thiere, sondern er baut auch die zoologischen Gärten. Wenn man sich an ihn wendet, so fragt er zuerst, wie viel Geld für den „Zoo“ ausgegeben werden soll. Dann zieht er die Topographie des gewählten Ortes in Erwägung und ermittelt, ob eine allgemeine Sammlung oder seltene Thiere gewünscht werden. Daraus werden die Pläne gezeichnet und Arbeiter zum Bau der Thierhäuser entsandt. Hagenbeck hat vor Kurzem für die öffentlichen Parks einiger größerer Städte Rußlands viele Thiere geliefert, und er hat auch Aufträge, vollständige zoologische Gärten in Amerika einzurichten. Für 200,000 Mk. kann, abgesehen von dem Grund und Boden, schon ein hübscher, kleiner „Zoo“ gebaut und mit einer schönen Thiersamm-

lung ausgestattet werden. „Seit vielen Jahren ist es mein Wunsch gewesen“, sagte nun Hagenbeck, „der Welt zu zeigen, wie ein „Zoo“ gebaut und geleitet werden sollte. Endlich konnte ich zur Ausführung schreiten, und am 1. Mai werde ich meine Pforten in Stellingen öffnen. Alle großen Zoologen und Thierliebhaber der Welt werden erkaunt sein, was nach dieser Richtung ein Mann thun kann, der sich seit seiner Kindheit diesem Studium widmet. Wenige Berufe erfordern ein genaueres Studium, und wer das Geschäft nicht versteht, kann Tausende dabei verlieren. Die schwächlichen und zarteren Thiere erfordern händige Aufmerksamkeit, und es sind bei der Pflege unzählige Einzelheiten zu erwägen. Vor 5 Jahren kaufte ich ein großes Stück Land bei Hamburg, und jetzt hat sich die Stadt bis dahin ausgedehnt, sodaß mein zoologischer Garten bequem zu erreichen ist. Die Lage ist sehr gesund und höher als das umgebende Land. Wenn man durch das Thor tritt, geht man einen hübschen schattigen Weg entlang und sieht vor sich eine wundervolle Sammlung von Thieren, die nicht eingefriedigt sind, sondern scheinbar nach Belieben frei umherwandern können. Wie das möglich sein wird, ist ziemlich schwer zu erklären. Unmittelbar vor dem Besucher liegt ein großer See mit Wassergeflügel. Im Hintergrunde sieht man etwas höher andere Thiere grasen und hinter diesen wieder Löwen, Tiger und andere wilde Thiere. Von Weitem scheint es, als ob sie beliebig umherstreifen können, denn das Publikum sieht nicht den tiefen Graben, der die Grenze ihres Geheges bezeichnet. Hinter ihren Häusern, in denen sie Nachts schlafen, erhebt sich ein Berg für Wild, Antilopen und deraartige Thiere. Der Beschaue kann also im Park umherwandern und fast jedes Thier in der Ferne sehen. Dieser Versuch ist noch nie gemacht worden, ist aber ohne jede Gefahr. Obgleich die Thiere im Freien sind, können sie aus ihrem Gehege nicht heraus, infolge von Apparaten, die man nur bei ganz genauer Beobachtung bemerkt. Trotzdem aber kann man die Thiere auch in der Nähe betrachten, wie in einem gewöhnlichen „Zoo“. Ich werde auch Bäume pflanzen, unter deren Schatten die Thiere an heißen, sonnigen Tagen liegen, und Höhlen zum Ruhen für die größeren Thiere anlegen. Das Umherstreifen im Freien wird den Thieren nicht schaden, denn ich habe erprobt, daß durch Acclimatisation Thiere dazu gebracht werden, fast

zuerst geplante große Denkmalsprojekt des Geh. Bau- ratshs Jhne in Berlin nicht zur Ausführung kommen, sondern das Monument mühte in vereinfachter Weise hergestellt werden. Cronberg ist nach Wiesbaden die zweite nassauische Stadt, welche ein großes Kaiser Friedrich-Denkmal erhält. Wohl hat der verbliebene Kaiser dort nicht, wie seine Gattin während ihres Wittwenstandes, längere oder gar sehr lange Zeit gelebt. Allein man wollte der Kaiserin Friedrich zum Troste an einem der schönsten Punkte Nassaus, den sie im Sommer täglich sah, das Andenken an ihren Gemahl, den großen Dulder, im Bilde lebendig erhalten. Er hatte es verstanden, sich auch in dem 1866 dem Staate Preußen ein- verleibten Nassau allmählich volksthümlich zu machen. Im Kriege war er als brüderlicher Genosse der Strapazen und siegreicher Feldherr den süddeutschen Truppen, und besonders auch unseren, unter seinem Oberbefehl beim 11. Armee-corps stehenden Landes- findern, näher getreten. Dann hatte er mit seiner Gemahlin mehrmals seit 1871/72 den Winter in Wiesbaden zugebracht, dort einen auserlesenen Kreis von Männern und Frauen im königlichen Schlosse um sich versammelt und oft die Umgegend besucht, überall durch seine Leutseligkeit sich dauernde Sympathieen erwerbend. Am meisten Theilnahme aber hat ihm offenbar sein schweres Leiden von 1880 bis 1888 und sein durch dieses nach nur 90-tägiger Regierung herbeigeführter tragischer Tod gebracht.

Cronberg, 19. August. Die Stadt ist aus Anlaß der morgigen Denkmals-Eröffnung prächtig geschmückt. Die hiesigen Künstler wirken vereint und kaufen ein wohl gelungenes Festbild. Auch der Denkmalplatz überrascht den Besucher nicht allein durch seine herrliche Lage, sondern auch durch seinen dekorativen Schmuck. — Von den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses des Kaiser Friedrich-Denkmal wurden außer Landrath v. Meißner decorirt: Bürgermeister Jamin und Karl v. Grunelius erhielten den Rothten Adlerorden 4. Klasse, Hauptlehrer Fehler den Adler zum Hohenzollern'schen Hausorden und der Dirigent des Main-Taunus-Sängerbundes, Wilhelm Geis-Wiesbaden, den Kronenorden 4. Klasse. — Der Kaiser hat dem Cronberger Krankenhause, das den Namen der Kaiserin Friedrich trägt, aus dem Stiftungsfonds eine jährliche Unterstüßung von 10,000 Mk. zugewendet.

Cronberg, 20. August. Heute Vormittag 11 Uhr wurde im Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin im herrlichen Thale zwischen der Stadt Cronberg und dem Schlosse Friedrichshof bei regnerischem Wetter das Denkmal des Kaisers Friedrich von Professor Uphues ent- hüllt. Im Grunde des Thales war das 80. Regiment aufgestellt, und hatte ein zahlreiches Publikum die Tribünen eingenommen, die Kriegervereine und Schulen hielten den Hauptweg umsäumt. Im Kaiserzelt ver- sammelten sich die Ehrengäste, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Böllerschüsse und Fanfaren verkündeten das Herannahen der höchsten Herrschaften. Es erschien das Kaiserpaar mit den gleichen fürst- lichen Gästen wie gestern in Homburg, ferner der Groß- herzog und die Großherzogin von Baden, welche vom Prinzenpaar Friedrich Carl von Hessen von der Bahn abgeholt wurden. Der Main-Taunus- Sängerbund sang die Hymne aus „Judas Maccabäus“, worauf Landrath Dr. v. Meißner die Festrede hielt, in der er u. A. sagte:

Wenn schon lange im deutschen Volke der Gedanke rege war, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät anherbeizubringen und Treibens der großen Städte und nicht auf den Schlachtfeldern, auf denen sein siegreiches Schwert die deutsche Einheit erkochte, ein Denkmal zu errichten, so lag es nahe, diese Pflicht der Dankbarkeit hier zu erfüllen. Hier in den Taunus- bergen, in denen der geliebte Kaiser so oft und gerne verweilt, hier zu Cronberg zwischen Schloß Friedrichshof und der alten Stammburg derer „von Cronberg“, welche auch in der Ahnen- reihe unseres Preussischen Königshauses einen Platz gefunden und

unsern der „Sonnburg“, die unser Allergnädigster Kaiser zum Andenken an Seine Erhabenen Eltern zur Zeit wieder aufbauen läßt. Unvergessen lebt der erhabene Monarch in uns allen! Im Tosen und Brausen der Feldschlacht ist er als „Unser Fritz“ ein- gezogen in die Herzen unserer tapferen Krieger und als hoch- herziger Förderer von Kunst und Wissenschaft hat seine Selb- stgehalt als „Unser Kronprinz“, als „Unser Kaiser Friedrich“ bei der Verhängung der Werke des Friedens im Gemüth und in der Seele seines Volkes einen unverlöschbaren Platz gefunden! Aber wie von den Braven des großen Krieges schon viele nicht mehr unter uns wohnen, so werden auch wir dahingehen und der Nebel der Vergangenheit wird allmählich seinen Schleier ziehen über das, was uns lieb und theuer gewesen. Deshalb sei dieses Denkmal für den theueren Kaiser vorzugsweise für unsere Nach- kommen bestimmt. Es soll uns ermahnen, die Tugenden zu pflegen, die von jeder und Deutschen eigenenthümlich gewesen: die Tapferkeit und Pflichttreue, Tugenden, die sich in dem hohen, reinen und idealen Sinne Kaiser Friedrichs in so herrlicher Weise wieder spiegelt haben! Es soll uns aber dabei jetzt und immerdar vor Allem des gemeinsamen deutschen Geistes gedenken lassen, der 1870/71 aus langem Schlosse aufgeweckt, von Fingeln der Begeisterung getragen das Wunderwerk der vollständigen Einigung unseres Vaterlandes zu Stande gebracht hat, nachdem Kaiser Friedrich hierzu die Brücke über den Main geschlagen. Ueber denselben Main, der dort unten durch laudende Gestirde zieht, die sich mehr und mehr eines stetigen Aufstehens erfreuen, seitdem die Mainlinie nicht mehr die Grenze bildet von Nord und Süd. Jenes deutschen Geistes der Einigkeit und des Zusammen- haltens aller deutschen Stämme und Völker, aller Stände und Berufsclassen, den der Dichter Emanuel Geibel 1871 mit den Worten besungen hat:

Jieh' ein zu allen Thoren  
Du harter deutscher Weis,  
Der aus dem Blut geboren,  
Den Pfad zum Licht und Weis,  
Und gränd' in unserer Mitte,  
Wehrhaft und fromm zugleich,  
In Freiheit, Recht und Gütte  
Dein Tausendjährig Reich!

Die Hülle des Denkmals fiel unter dem Präsentiren der Truppen und den Klängen des Präsentirmarsches. Während der Sängerbund die „Kaiser Friedrich-Hymne“ (Text von Lehrer Rud. Diez, Musik von W. Geis hier) intonirte, schritt der Kaiser zuerst allein zum Denkmal und legte einen Kranz nieder. Dann folgten die anderen höchsten Herrschaften. Das Kaiserpaar zeichnete den Schöpfer des Denkmals, Professor Uphues, durch eine längere Ansprache aus. Herr Bürgermeister Jamin-Cronberg übernahm das Denkmal in Schutz und Schirm der Stadt Cronberg und brachte das Kaiser- hoch aus, das von den Tausenden im Thale Ver- sammelten aufgenommen wurde und von den Taunus- bergen widerhallte. Zahlreiche Personen legten Kränze nieder. Die Feier schloß mit einem Parademarsch des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) No. 80. Dana- nach begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herr- schaften zur Frühstückstafel in das Schloß Friedrichshof.

**Letzte Nachrichten.**

Continental-Telegraphen-Compagnie.

New-York, 19. August. Ein Telegramm aus Willemstad meldet, die Aufständischen haben, ohne einen Schuß zu thun, Cumana besetzt.

Deutschenbureau Herald.

Bern, 20. August. Der Empfang des italie- nischen Königs durch den Bundesrath wird am 20. d. M. um 5 1/2 oder 6 Uhr Nachmittags in Göttingen erfolgen. In Zürich hätte der Empfang schon deswegen nicht stattfinden können, weil der Zug in Zürich erst 10 Uhr Abends eintrifft. Zum persönlichen Schutz des Königs werden von den schweizerischen Polizeibehörden gründliche Vorkehrungen getroffen. Ueber die Ankunft und den Aufenthalt des Königs in Deutschland theilt der „B. Z. M.“ mit, daß der König am 27. d. M., Nachmittags 6 Uhr, auf der Station Wildpark eintrifft, wo großer

Empfang stattfindet. Auf dem Hauptbahnhof in Frank- furt a. M. wird der Monarch von dem zum Ehrenkleid befohlenen General v. Lindequist und den übrigen Herren begrüßt, die sich der Fahrt nach Potsdam an- schließen. Am 28., nach der Fahnen-Agung in der Ruhmeshalle, wird der König das Frühstück beim Bot- schafter Graf Lanze einnehmen, wozu u. A. eingeladen sind der Reichskanzler Graf Bilow und der Staats- sekretär des Auswärtigen, Freiherr v. Richthofen. Nach dem Frühstück wird der König die Berliner italienische Kolonie empfangen. Am 31. August wird der König der Parade beiwohnen und sich mit dem Kaiser nach dem Neuen Palais zurückbegeben, wo das Paradediner statt- findet.

London, 20. August. In Hofkreisen wird viel über eine demnächstige Zusammenkunft zwischen König Eduard und dem Czaren in Fredensborg gesprochen. Die Nachricht wird nicht in Abrede gestellt.

London, 20. August. Sämmtliche Morgenblätter ver- öffentlichten Meldungen aus Kapstadt, betreffend die Lage in der Kolonie. Das Parlament der Kap- kolonie tritt heute nach zweijähriger Vertagung zum ersten Male zusammen. Die Blätter meinen, die erste Aufgabe desselben bestehe darin, die Thaten und Beschlüsse der militärischen Behörden während des Be- lagerungszustandes durch Gesetze zu eskaliren. — Die Morgenblätter veröffentlichen tendenziöse Berichte über den Empfang der Buren generale in Hol- land. Es heißt darin, der Empfang sei ein kühler ge- wesen. In Rotterdam und dem Haag hätten nur wenige Häuser Fahnen geschmückt getragen. Die Generale hätten vor ihrer Abreise ihre Meinung dahin ausgedrückt, mög- lichst antienglische Rundgebungen zu vermeiden. Kräger soll entschlossen sein, auf seine präsidenschaftliche Würde zu verzichten und den Buren generalen die noch vor- handenen Fonds der Transvaalregierung auszu- händigen.

Pietermaritzburg, 20. August. Privatmeldungen schildern die Lage in Johannesburg als außer- kritisch. Die Lebensmittel sind um 50 Pct. theurer geworden. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich bedeutend vermehrt. Ueberall macht sich eine Lohnreduktion be- merkbar. Die Noth ist groß.

hd. Petersburg, 20. August. Das Ende der Manöver wurde von einem Unglücksfall begleitet. Eine Schwa- dron Kavallerie stürzte bei einer Attacke in einen Fluß, wobei 40 Mann ertranken.

hd. New-York, 20. August. Der Präsident des Stahl- trufs, Schwab, erklärte in einem Interview, es sei unrichtig, daß er beabsichtige, sich von den Geschäften zurückzuziehen.

**Volkswirtschaftliches.**

Deutscher Bankiertag in Frankfurt a. M. Die wir bereits gemeldet haben, findet am 19. bis 20. September d. J. in Frank- furt a. M. der vom Centralverbande des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes einberufene erste Allgemeine Deutsche Bankier- tag statt. Wie wir erfahren, ist das Interesse für denselben in den Bank- und Bankierkreisen ein sehr lebhaftes, was auch aus der sehr erheblichen Zahl der Anmeldungen hervorgeht, die sich täglich vergrößert. Uebrigens wird der Bankiertag auch insofern eine über eine bloße Versammlung von Interessenten weit hinaus- gehende Bedeutung erlangen, als auch verschiedene Reichs- und Staatsbehörden, Handelskammern und andere Körperschaften bei demselben offiziell vertreten sein werden. Auch die zur Ver- handlung gelangenden Fragen sind von großer allgemeiner Be- deutung. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Revision des Börsegesetzes, Besteuerung des Börseverkehrs, Wirtschaft- liche Stellung und Aufgaben des Bankierhandes, Die wirtschaft- liche Kritik des Jahres 1901, Schaffung eines Geldgesetzes und verschiedene banktechnische Fragen. Als Referenten sind her- vorragende Praktiker und auch Männer der Wissenschaft ge- worden, so das Mitglied des Börseauschusses, Kommerzienrath Seligmann-Kohn, der frühere Schriftführer der Börse-Enquete- Kommission und Syndikus der Bremer Handelskammer, Direktor Dr. Endemann-Cannover, Geh. Kommerzienrath v. Schaum- Stuttgart, Geh. Oberfinanzrath Dartung von A. Schaaf- hausen'schen Bankverein Berlin, Professor Dr. Walter Loh- München, Direktor Thormari-Frankfurt a. M., Direktor Stein- berg-Donn. Die Verhandlungen werden in Plenar- und Ab- theilungs-sitzungen durchgeführt werden in der Art, wie dies bei wissenschaftlichen Kongressen üblich ist. Das Festprogramm des Bankiertages verzeichnet verschiedene Begrüßungen der Theil- nehmer, so einen Empfangsabend, dargeboten von Frankfurter Banken und Bankiers und Frühstücks-Frühstück, gegeben von der Handelskammer, eine Festvorstellung in der Oper und das üb- liche Festmahl nach Schluß der Verhandlungen. In den Bankier- tag wird sich ein Ausflug der Teilnehmer nach dem Niederwald anschließen.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 20. August. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Actien 215.80, Diskonto-Commandit 184.50, Staatsbahn 154, Lombarden 18.20, Laurahütte 192.50, Bochumer 181.20, Weisensteingewer 168.30, Harpener 164. Tendenz: still.

**Geschäftliches.**

Die Hygiene der Milch.

Im Anschluß an diesen beachtenswerthen, in der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ vom Sonntag, den 23. Febr. d. J. (No. 91) erschienenen Artikel, empfehle ich zur Sterilisirung von Kindermilch den pat. Dr. Raab's Sterilisir-Apparat (Mk. 3.—, bill. als der Soxhlet-Apparat und dabei zweckmäßiger); für Haushaltungsmilch den Dr. Zweibühmer Sterilisirtopf von 2, 3, 4 u. 5 Liter Inhalt (mit oder ohne Kochkessel). Die behelrende Schrift: Was muss jede Hausfrau über die Milch wissen? erhält jeder Interessent gratis in meinem Geschäft. 2467 P. A. Stoss, Wiesbaden, Taunustrasse 2.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wies- badener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Schulte vom Brühl; Druck- und Verlags-Verantwortlicher: W. Schulte vom Brühl; Druck- und Verlags-Verantwortlicher: W. Schulte vom Brühl; Druck- und Verlags-Verantwortlicher: W. Schulte vom Brühl.

jedes Klima zu ertragen. Im Winter 1900 bis 1901 hielt ich hier in Stellingen ein Paar südafrikanischer Zebra, eine afrikanische Elef-Antilope, mehrere indische Antilopen, große und kleine Zebus, indisches Wild, ein Paar südafrikanische Strauße, einen Kasuar aus Neu-Guinea, mehrere indische und westafrikanische Kraniche zc. Alle diese Thiere waren in ungeheizten Ställen und konnten nach Belieben ins Freie gehen. Von Mitte November bis zum Frühling ließ ich den Dung in den Ställen. Wenn er zu hoch war, wurde ein Theil fortgenommen und neues Stroh obenauf gelegt. Dieser Dung giebt natürliche Wärme und schafft den Thieren ein warmes Bett zum Liegen. Während jenes Winters hatten wir — 9 1/2 Grad Reaumur; aber meine Thiere hielten sich sehr gut. Eine Anzahl tropischer Thiere verlor ich in meinen anderen Depots, und alle waren in geheizten Ställen gehalten. Mein Garten soll eine sehr erschöpfende Thier- sammlung enthalten. Nach meiner Erfahrung haben Deutsche, Engländer und Amerikaner eine Liebe zu Thiergärten und wollen alles Wissenswerthe über sie kennen. Zoologische Gärten sind auch ein großer erzieherischer Faktor. Es wird eine Zeit kommen, in der alle Städte über 100,000 Einwohner einen „Zoo“ haben.“ Dabei deutete Hagenbeck auf einige Ställe und Käfige, die im neuen Park schon fertig sind. Ein großes Vogelhaus enthielt 102 Flamingos und eine Anzahl kleinerer Vögel. Die Thiere hatten reichlich Raum im Freien und konnten sich zur Nachtzeit unter einen bedeckten Schuppen zurück- ziehen. Hagenbeck betreibt sein Geschäft jetzt fast 50 Jahre; sein Vater begründete es 1848 mit nur 6 Robben.

Dr. T. Aletiernde Krabben. Auf der indischen Inselwelt lebt eine Krabbenart, die den Namen der Cocosnusskrabbe erhalten hat, weil sie angeblich auf Cocospalmen klettert und deren Früchte verzehrt. In letzter Zeit hatten sich Stimmen gegen diese Behauptung erhoben und sie in das Gebiet der Sage verwiesen, wenigstens soweit die Aletierkrabbe des kleinen Krebs- thieres in Frage kommen. Jetzt hat jedoch ein aus Java lebender Naturforscher durch eingehende Beobachtungen festgestellt, daß man durchaus nicht zuviel von den un- gewöhnlichen Lebensgewohnheiten der Cocosnusskrabbe ge- laßt hat. Der Forscher hat verschiedene Exemplare dieser Krabbe, die er eingefangen hatte und unter dauernder Aufsicht hielt, auf 60 Fuß hohe Mangrove-Bäume und

Palmen bis zur äußersten Spitze heraufklettern sehen. Was sie dort thaten, konnte er nicht ermitteln. Doch hielt er es nach anderen Beobachtungen für wahrscheinlich, daß sie sich dort mit dem Dessen junger Cocosnüsse und dem Verzehren ihres Inhalts beschäftigten. Ob die Krabben die Fähigkeit haben, eine reife Cocosnuss zu öffnen, bleibt bisher noch ungewiß. Befangene Krabben, denen solche Früchte vorgelegt wurden, begnügten sich damit sie mit den Scheeren zu betasten, ohne einen Ver- such zu ihrer Oeffnung zu machen. Es würde auch eine kaum vorstellbare Kraft bei den kleinen Thieren voraus- setzen, wenn sie die harte Schale einer ausgewachsenen Cocosnuss durchbohren könnten; auch die Oeffnung einer jungen Frucht der Cocospalme ist für einen Krebs schon eine recht anständige Kraftleistung.

Wissenschaftliche Mittheilungen. Aus Bayreuth wird ge- meldet, daß der Verwaltungsrath der Festspiele endgültig be- schlossen hat, nächstes Jahr keine Festspiele zu veranstalten. Der socialdemokratische Magistratsrath Eduard Schmid in München hat unter Hinweis auf die Kunstfähigkeit des Centrums in der Abgeordnetenversammlung im Magistrat den Antrag gestellt, Magistrat und Gemeindefollegium wolle be- schließen, es möge in den Haushaltplan der Stadtgemeinde ein Ausgabenposten in der Höhe von vorerst 25,000 Mk. eingestellt werden, der dem Magistrat alljährlich neben den bisherigen Auf- wendungen zur Förderung der Kunst, sowie zum Ankauf moderner Kunstwerke zur Verfügung steht.

Einem seltenen Fund hat neulich ein Sandstein- druckbesitzer bei Weßeln in der sächsischen Schweiz ge- macht: ein prächtiges Exemplar eines verheererten See- ners, der auf einem Sandsteinfund aufsteht. Dadurch wird zum ersten Male so offensichtlich die bekannte Theorie der Ent- stehung des Sandsteingebirges durch Sandablagerungen bestätigt. Solche Funde sind wegen des brüchigen Sandsteinmaterials äußerst selten.

Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Berlin: Die kürzlich hier begründete Gesellschaft für Theatergeschichte wird eine Sammlung der in Zeitchriften und Zeitungen verstreuten, noch nie in Buchform veröffentlichten dramaturgischen und theatergeschichtlichen Arbeiten Heinrich Laubes veranstalten.

In Cuala ist eine lebhafte Protestbewegung wegen des „Shakespeare-Felsen“ entstanden, den der große Dichter durch seinen „König Lear“ verheerend gemacht hat. Die militärischen Behörden wollen ihn abhauen lassen, weil er die Schickungen der Kritiker hindern soll, während die Gelehrten sich einmüthig gegen einen solchen Frevel am Andenken des größten englischen Dichters zur Wehre setzen.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 19. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 1.00; 1 Oester. S. u. G. = 1.30; 1 fl. u. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.95; 1 fl. hell = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 1.30; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 1.10; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto: 3 pCt

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Diverse Obligationen.	
3 1/2	Giessen von 90	24	24	4.	Fr. H.-B.S. XIV
3 1/2	do. 93	0	0	4.	do. XVI u. XVII
3 1/2	do. 96	16	16	4.	do. XVIII
3 1/2	do. 97	14	12	3 1/2	do. XII u. XIII
4.	Hannan	5	10	3 1/2	do. XV
4.	Heidelberg v. 1901	103.60	5	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)
4.	Homburg v. d. H.	20	20	4.	do. 15-19, 21-23
4.	do. von 99	102.	0	4.	do. 27.37, 39 u. 43
4.	Kaisersl. v. 91	102.50	12 1/2	4.	do. Ser. 31 u. 34
3 1/2	do. von 89	5	10	4.	do. S. 35, 38 u. 38
3 1/2	do. 97	10	10	4.	do. Ser. 40 u. 41
4.	Karlsruhe v. 1900	103.30	0	3 1/2	do. S. 23, 30, 32, 33
3 1/2	do. von 86	92.10	0	3 1/2	do. Ser. 29
3 1/2	do. 89	12	12	4.	Fr. Lw.C.-B.D.-J.
3 1/2	do. 96	0	0	4.	do. N.-P.
3 1/2	do. 97	89.60	10	4.	H.H.-B.S. 141-250
3 1/2	Kassel (abg.)	99.50	5 1/2	4.	do. 251-340
3 1/2	Köln von 1900	104.	0	3 1/2	do. 1-45 (abg.)
3 1/2	Limburg (abg.)	8	8	3 1/2	do. 46-190
4.	Ludwigsh. v. 1900	6 1/2	6 1/2	3 1/2	do. 301-310
4.	do. von 90 u. 92	6 1/2	6	4.	Mein. Hyp.-R. S. II
3 1/2	do. 96	3	3	4.	do. Ser. VI
4.	Magdeburg v. 91	104.20	7	4.	do. Ser. VII u. VIII
3 1/2	do. 99	93.30	0	3 1/2	do. (abg.)
3 1/2	do. 1900	104.20	7	3 1/2	do. unkl. b. 1905
3 1/2	do. 78 u. 83	93.30	0	4.	M.B.C.A. (I. Gr.) II
3 1/2	do. 86 u. 88	12	9	4.	do. Ser. III
3 1/2	do. (abg.) J.	98.30	2	3 1/2	do. unkl. b. 1906
3 1/2	do. von 94	0	0	4.	Nass. Ldb. Lit. Q.
3 1/2	Mannheim v. 99	103.90	6	4.	do. R.
4.	do. von 1900	103.90	16	3 1/2	do. J. G. H. K. L.
3 1/2	do. 88	98.70	10	3 1/2	do. M.
3 1/2	do. 95	98.70	5	3 1/2	do. N.
3 1/2	do. 98	0	0	3 1/2	do. P.
4.	München v. 1900	104.40	15	3.	do. O.
4.	Nürnberg v. 1899	98.80	12	4.	Pfälz. Hyp.-Bk.
4.	do.	102.80	12	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.
3 1/2	Pforzheim v. 99	102.80	0	4.	do. (Apr.-Okt.)
3 1/2	do. (abg.) v. 83	6	4	3 1/2	do. (Jan.-Juli)
3 1/2	Wiesbaden v. 1900	103.70	6	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)
3 1/2	do. 1901	103.70	11	5.	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.
3 1/2	do. (abg.)	99.30	5	4 1/2	do. Ser. III
3 1/2	do. von 87	99.40	9	4 1/2	do. IV
3 1/2	do. 91 (abg.)	99.40	18	4.	do. XVII
3 1/2	do. 96	99.40	0	4.	do. XVIII
3 1/2	do. 98	99.40	6 1/2	3 1/2	Pr. C.B.C.A. G.v. 90
3 1/2	do. 1902	99.40	5	4.	do. von 99
3 1/2	Worms von 87/89	0	0	3 1/2	do. 88
3 1/2	do. 96	98.60	8	3 1/2	do. 89
4.	do. 92	0	8	3 1/2	do. 90
4.	Würzburg v. 99	0	4	3 1/2	do. 91
3 1/2	Amsterdam h.fl.	0	5	3 1/2	do. 92
4 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	7	7	4.	Pr. C.-K.-O. v. 1901
4 1/2	do. 88	0	0	3 1/2	do. von 87
4 1/2	do. 95	91.50	15	3 1/2	do. 96
4 1/2	do. 98	0	0	4 1/2	Pr. Hyp.-A.-B.
4.	Christiania v. 94	0	0	3 1/2	do. a. 80% abg.
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	3 1/2	do. abt. Certific.
4.	Lissabon	77.	0	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	4.	do. Pfdb.-B. S. 18
3.	do. (kleine)	97.	9	4.	do. Ser. XIX
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	3 1/2	do. XVIII
4.	do. II/VIII	102.20	20	3 1/2	do. XVII
4.	Stockholm v. 80	13	12	4.	Pr. Ldaoh. Centr.
5.	Wien (Gold)	12	12	4.	Rhein. Hyp.-B.
5.	do. (Papier) 5 fl.	109.50	15	3 1/2	do. unkl. b. 1907
4.	do. von 98	100.90	10	3 1/2	do. Communal
4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	0	17	4.	S.B.C. 20 3234 u. 43
4 1/2	do.	0	17	4.	do. bis incl. S. 52
3 1/2	Amsterd. h.fl.	0	0	4.	W.B.C.A. Cln. S. I.
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	0	0	4.	do. Ser. II
3 1/2	do. 88	0	0	4.	do. V
3 1/2	do. 95	91.50	15	3 1/2	do. III
3 1/2	do. 98	0	0	3 1/2	do. IV
3 1/2	Christiania v. 94	0	0	4.	W. H.-B. h. 1892
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	4.	do. unkl. b. 1903
4.	Lissabon	77.	0	4.	Württ. Hyp.-Bk.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	4.	do. Cred.-V.
3.	do. (kleine)	97.	9	3 1/2	do. K.-U.
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	3 1/2	do. unkl. b. 1902
4.	do. II/VIII	102.20	20	4.	W. V.-B. S. 15/20
4.	Stockholm v. 80	13	12	3 1/2	do. S. IV-X (abg.)
5.	Wien (Gold)	12	12	3 1/2	do. Ser. I u. II
5.	do. (Papier) 5 fl.	109.50	15	3 1/2	Dän. L. H. W. R. B.
4.	do. von 98	100.90	10	4.	Finl. Hyp.-Ver.
4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	0	17	4 1/2	Ital. Net.-Bk. stf. Le
4 1/2	do.	0	17	4.	do. Allg. Im. v. 99
3 1/2	Amsterd. h.fl.	0	0	3 1/2	Norw. Ho.-B. v. 87
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	0	0	4.	Post. E. V. Sp.-V. Kr.
3 1/2	do. 88	0	0	4.	P.U.C.B. stf. i. G. S. 2
3 1/2	do. 95	91.50	15	4.	Schw. R. H. B. v. 78
3 1/2	do. 98	0	0	4.	do. unkl. b. 1904
3 1/2	Christiania v. 94	0	0	4 1/2	Ungar. B.-Cr.-I. 5 fl.
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	4.	do. stonierfrei
4.	Lissabon	77.	0	4.	U.L.C.-S.A. u. B. Kr.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	5.	Ungar. H.-Bk. 5 fl.
3.	do. (kleine)	97.	9	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. II/VIII	102.20	20	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Stockholm v. 80	13	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	Wien (Gold)	12	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	do. (Papier) 5 fl.	109.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. von 98	100.90	10	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4 1/2	do.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Amsterd. h.fl.	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 88	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 95	91.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 98	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Christiania v. 94	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Lissabon	77.	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	do. (kleine)	97.	9	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. II/VIII	102.20	20	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Stockholm v. 80	13	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	Wien (Gold)	12	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	do. (Papier) 5 fl.	109.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. von 98	100.90	10	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4 1/2	do.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Amsterd. h.fl.	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 88	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 95	91.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 98	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Christiania v. 94	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Lissabon	77.	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	do. (kleine)	97.	9	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. II/VIII	102.20	20	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Stockholm v. 80	13	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	Wien (Gold)	12	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	do. (Papier) 5 fl.	109.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. von 98	100.90	10	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4 1/2	do.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Amsterd. h.fl.	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 88	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 95	91.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 98	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Christiania v. 94	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Lissabon	77.	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	do. (kleine)	97.	9	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. II/VIII	102.20	20	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Stockholm v. 80	13	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	Wien (Gold)	12	12	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
5.	do. (Papier) 5 fl.	109.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. von 98	100.90	10	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4 1/2	do.	0	17	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Amsterd. h.fl.	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 88	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 95	91.50	15	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	do. 98	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Christiania v. 94	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3 1/2	Kopenhagen v. 86	0	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Lissabon	77.	0	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	Neapel st. gar. Le	97.30	13 1/2	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
3.	do. (kleine)	97.	9	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	Rom (i. Gold) gr. I	102.20	29	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.
4.	do. II/VIII	102.20	20	4.	do. Ser. I v. 97 Kr.

**Kaiser-Panorama.**  
 Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes.  
 Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.  
 Ausgestellt vom 17. bis 23. August:  
**Die Nordlandreise des deutschen Kaisers.**  
 Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

**Tapetenhandlung**  
 von **J. & F. Suth,** Wiesbaden, 6445  
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3,  
 empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen Stuhlverstopfung ist unbestritten **Kuhfus' Graham-Brod.**

Der Genuss von 1-2 Scheitern zu jeder Mahlzeit verleiht nie keine Wirkung. Aus gewaschenem Weizen bereitet; daher absolut rein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Bestimmlichstes Brod für Magenleidende. Herzlich empfohlen. — Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.  
**Grahamhaus Wiesbaden,**  
 P. A. Kuhfus jr., Bülowstr. 13,  
 erste und einzige Schrotbrodbäckerei mit eigener Mälzerei. — Elektrischer Betrieb.

**Säuglingen,** die künstlich ernährt werden, gebe man nur Kindermilch mit Zusatz von **Milchzucker** (ein wichtiger Bestandtheil der Muttermilch). **Garantirt chem. reine frische Waare** — das Pfund **Mk. 1.—**  
**Chr. Tauber,**  
 Drogerhandlung, Kirchgasse 6. — Tel. 717.  
 7402

**Rothwein. Original-Bordeaux.**  
**65 MEDOC Pf.**  
 per Flasche excl. Glas.  
 Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein. ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.  
**Emil Neugebauer,**  
 Wein-Importgeschäft, Telephon 411, Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite).  
 NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7076

**Nordseekrabben** frisch eingetroffen. 8346  
**Wilh. Frickel,** Wellstr. 33. Tel. 2234.  
 Kleine frische Eier p. 2 St. 9 Pf., Grosse Bruch-Eier „ 1 „ 4 „ Fleck- „ 1 „ 1 „ Aufschlag- „ Schoppen 30 u. 40 Pf.  
 bei **J. Hornung & Co.**

**Apfelwein** selbstgekeltert, beste Qualität, la Export per Flasche 30 Pf., la Speierling „ „ 40 „  
**Theodor Groll,** Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62. Bestellungen orbite nach Goethestrasse 13, Ecke Adolfsallee. Telephon 505. 8152

**Frankfurter Hypothekbank.**  
**Ausübung des Bezugsrechtes auf neue Aktien.**

Da unser Pfandbriefumlauf der im Verhältnisse zu Grundkapital und Reservefonds gesetzlich bestimmten Grenze nahe gekommen ist, hat unsere Generalversammlung am 19. März 1902 beschlossen, das Aktienkapital von bisher M. 16,000,000.— auf M. 18,000,000.— zu erhöhen durch Ausgabe weiterer voll einbezahlter 2000 Inhaber-Aktien zu 1000 Mark.  
 Nachdem die hierin liegende Aenderung des Statuts die staatliche Genehmigung erhalten hat, bieten wir diese Aktien zum Kurse von 165 % zuzüglich M. 34.— Aktienstempel, sonach zu Mk. 1684.— pro Aktie unseren Aktionären hierdurch in der Weise an, dass auf je 8 der bisherigen Aktien eine neue Aktie bezogen werden kann.  
 Die neuen Aktien sind vom 1. September 1902 ab dividendenberechtigt, d. h. sie erhalten pro 1902 ein Dritteltheil des Prozentsatzes, welcher auf die alten Aktien entfällt. Bei Einzahlungen nach dem 1. September 1902 haben die Zeichner 4 % Zinsen des Nennwerthes vom 1. September 1902 bis zum Zahlungstag zu vergüten.  
**Das Bezugsrecht ist vom 23. August bis einschliesslich 6. September 1902 in der Weise auszuüben, dass an unserer Kasse der Betrag für die neuen Aktien bezahlt wird, gleichzeitig Zeichnungsschein in doppelter Ausfertigung eingereicht wird, und diejenigen alten Aktien, auf Grund deren das Bezugsrecht ausgeübt werden soll, mit Nummernverzeichnis ohne Couponsbogen vorgelegt werden. Ueber die Einzahlung wird einfache Quittung ertheilt und diese dem Ueberbringer unter Rückgabe der mit Bezugsvermerk versehenen alten Aktien übergeben. Gegen Rückgabe dieser Quittung erfolgt später die Aushändigung der neuen Aktien, sobald die Kapitalerhöhung in das Handelsregister eingetragen ist.**  
 Aktionäre, welche auf nur 1-7 alte Aktien ein Bezugsrecht auszuüben wünschen, haben zunächst lediglich diese Aktien nebst doppeltem Zeichnungsschein vorzulegen, worauf alsdann der auf die Gesamtheit solcher kleineren Zeichnungen nach dem Verhältnisse von einer neuen auf 8 alte Aktien entfallende Betrag neuer Aktien durch Verloosung vertheilt wird. Zeichnungsscheine können an unserer Kasse wie auch bei unseren Couponeinlösungsstellen in Empfang genommen werden.  
 Frankfurt a. M., den 18. August 1902.

**Frankfurter Hypothekbank.**

**Kaiser - Automaten - Restaurant**  
 Marktstrasse 19a. Sehenswürdigkeit Wiesbadens. Gegenüber Neugasse.  
**Eröffnung: Samstag, den 23. August 1902,**  
 Abends 6 Uhr.  
 Es kommen zum Ausschank:  
 Wiesbadener Germanibräu. Rhein- und Moselweine.  
 Wiesbadener Kronenbräu. Südweine.  
 Mainzer (Pilsener Brauart). Schaumweine.  
 Kulmbacher. Liqueure.  
 Münchener. Kaffee und Chocolate.  
 Reichhaltige Auswahl in belegten Bröckchen verschiedener Art, Gebäck, Eis etc.  
 Es ladet ein P. T. Publikum höflichst ein  
**H. W. Meininghaus.**

Prima Perlwieweln zum Einmachen billig  
**Samenhandlg. Schindling,** Neugasse 1. 8341  
**5fte. neue Preiselbeeren** empfiehlt **W. Mayer,** Schillerpl. 1.

**Total-Ausverkauf**  
 wegen Geschäfts-Aufgabe.  
 Günstige Gelegenheit zum Einkauf von  
 Schürzen, Unterröcke, Damen-Wäsche, Handschuhe, Damen- und Kinder-Strümpfe, Kragen und Manschetten, Cravatten, Hosenträger, Kurzwaaren, Futterstoffe  
 za bedeutend herabgesetzten Preisen. 8302  
**Carl Schulze Wwe., 13 Mühlgasse 13.**

**Wiesbadener Frauen-Verein.**  
 Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Tücher u. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. P 208  
**Tapeten-Reste**  
 in jeder Rollenzahl zu sehr billigen Preisen. 8021  
**Julius Bernstein,**  
 Kirchgasse 54, nahe der Langgasse  
 Musterkarten franco.

**Adresskarten \* Circulare**  **Preislisten \* Fakturen**

**Alle Drucksachen für den Contor-Bedarf**

in bester Ausführung rasch und preiswürdig

**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei**  
 Telephon 2266  Wiesbaden  Langgasse 27

**Rechnungen \* Quittungen**  **Briefköpfe \* Couverts**

**Avise** **Prospecte**  
**Wechsel** **Plakate**

# Kneipp's Brennessel-Haarwasser

**Kneipp-Haus, Nur 59 Rheinstrasse 59.**

ist und bleibt unstreitbar das Beste, verhindert und beseitigt **Harausfall** und **Schuppenbildung**, befördert den **Haarwuchs** und stärkt ausserordentlich die **Kopfserven**. Zu haben in Flac. zu 80 Pf., 1.50 Mk. und 2.50 Mk. 8208

Man verlange nur: **PRINZEN Rheinwein-Essig**  
Spezialität nach stamigen Verfahren. **NATÜRLICH ECHT! GEWÜNT!**  
Zum Feinschmecken des Sommer  
Zur Erweichung des Halses  
**RHEINGAUER WEINESSIG-FABRIK**  
WEINGESAMMELUNG  
**MARTIN PRINZ**  
Schlierstein im Rheingau. Geogr. 1868.

Verleiher: Medaille der internat. Kochkunst-Ausst. Frankfurt a. M. 1900.  
Eigene Medaille Kochkunst-Ausstellung Mainz a. Rhein 1902.  
Fremdt. 7708

## Unser unentgeltlicher Unterrichts-Kursus in **Moderner Kunststickerei**

### auf **Singer-Familien-Nähmaschinen**

hat am Montag, den 18. August, begonnen und dauert bis zum 30. August 1902. Die Unterrichtsstunden sind Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr. 8248

Weitere Anmeldungen werden in unserem Geschäftslokal, sowie im Sticlokal, Emserstrasse 22, entgegengenommen.

**Singer Co., Nähmaschinen-Ges. Act.,**  
frühere Firma G. Neidlinger,  
Wiesbaden, Marktstrasse 21.

**Incarnat- oder Rothklee,**  
In neue Sorte, Bfd. 25 u. 30 Pf., Samen  
zum Gründungen à Bfd. 25 u. 30 Pf. empfiehlt  
**Samenhandlung Schindling,**  
Neugasse 1. 8343  
Abfallholz, so lange Vorrath reicht, p. Str.  
1 Mark bei **L. Debus,** Koonstr. 8. 8186

## Ringkirchen-Chor.

Heute und bis auf Weiteres: **Keine Probe.** F 357

**Längst überflügelt**  
sind sowohl der Soxhlet wie alle anderen ähnlichen Apparate  
**durch**  
**Dr. med. Raab's Sterilisir-Apparat**  
D. R.-P. No. 86.078. für Kindermilch. D. R.-P. No. 86.078.  
Mit Luftdruckverschluss.  
Derselbe ist **ausserdem 3 Mk. billiger.**  
Zu haben beim Patentinhaber **P. A. Stoss,**  
Taanusstrasse 2, Medicin. Waarenhaus,  
sowie in folgenden Drogerien: **F. Alexl, Fritz Bernstein, Carl Brodt, Georg Gerlach, Ernst Kocks, C. Merlen, F. H. Müller, R. Sauter, Rich. Seyb, C. Portzehl,** in Biebrich bei: **J. Brehm, W. Sauermann, Aug. Weil.** 8141

## Neue Anlage, Mainz.

Freitag, den 22. August 1902, Nachmittags 5 Uhr:  
**Großes Massen-Concert**  
sämtlicher hiesiger Militär-Kapellen (ca. 250 Mann)  
zum Besten hilfsbedürftiger Veteranen aus dem Feldzug 1870/71 und deren Hinterbliebenen für den Invaliden-Dank.  
Zum Schluss:  
**Großes Schlachten-Notpourri**  
von **Saro.**  
Karten im Vorverkauf bei **J. B. Heim jr.** und dessen Filialen, **J. Racher,** Casino Hof zum Gutenberg, Militär-Casino und im Commandantur-Dienstzimmer. F 291  
50 Pfennig.

**Voigt-Conservatorium für Musik,**  
Nicolassstrasse 19. 8228  
Der Unterricht beginnt **Montag, 25. August.**

**Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.**  
Nächsten Samstag und Sonntag:  
**1 1/2-tägige Wanderung**  
nach Bad Nauheim, Friedberg, Münzenberg und Umgegend.  
Abfahrt Samstag Nachmittag 2 Uhr 20 Min. Diejenigen Herren, welche Theil nehmen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens Donnerstag Abend im Club-lokal, Restaurant Gambrinus, Marktstrasse, gef. anzumelden. F 434

**Kaufmännischer Verein Wiesbaden.**  
E. V.  
Zu unserem am **Samstag, den 23. d. M.,** von Abends 8 1/2 Uhr ab im **Schützenhaus (Restaurant John)** stattfindenden **Familien-Abend** laden wir unsere w. Mitglieder und Gäste freudl. ein.  
**Der Vorstand.**  
NB. Besondere Einladungen an die w. Gäste ergehen nicht. F 418

Hiermit zeige ich den Eingang einer grossen Auswahl  
**Neuheiten**  
in  
**Teppichen**  
jeder Art,  
abgepasst und vom Stück, vom einfachsten Holländer bis zum feinsten Smyrna und ächten oriental. Teppichen, sowie in  
**Möbelstoffen, Portièren, Tischdecken, Divandeecken, Läuferstoffen, Fellen etc.**  
ergebenst an. 8242  
**Director Bezug von ersten Fabriken.**  
Aeltere Dessins bedeutend herabgesetzt.  
**Gustav Schupp Nachf.**  
(Inh. Hugo Menke & Alfred Sigle)  
Wiesbaden, Taunusstrasse 39.

**Lederwaaren. Reisetaschen. Reise-Necessaires. Bijouteriewaaren.**  
**M. Bentz,**  
12 Ellenbogengasse 12.  
Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma **J. Keul.**  
Telephon 311. 7694

**„Donatus“ Braunkohlen-Brikets.**  
Erstklassige Rheinische Marke. 8354  
Alleinverkauf für Wiesbaden. Ausserdem „Union“-Brikets zu billigsten Preisen.  
**Wilh. Linnenkohl,**  
Ellenbogengasse 17. Fernsprecher 537. Adelheidstrasse 2a.

**Wiesbadener Familien-Seife.**  
(Reine Toilette-Fett-Seife.)  
In Packeten zu 5 Stück (5 Gerüche)  
à Packet 75 Pf.  
**M. Jung, Wilhelmstrasse 8. \* Telephon 2815.**  
In- und ausländische Parfümerien. — Toilette-Artikel. 8149

**Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärentstr. 3.** 7700